



HAUS DES ERINNERNS
FÜR DEMOKRATIE UND
AKZEPTANZ

STIFTUNG

JAHRESBERICHT 2019



IMPRESSUM

Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz
Jahresbericht 2019

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold
im Auftrag der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ Mainz,
Mainz 2020

Erinnerungskultur und Demokratie – Schriftenreihe der Stiftung
„Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“
Mainz 2/2020

Redaktion: Cornelia Dold, Hans Berkessel

Gestaltung: Petra Louis

Bildnachweise:

Titel, S. 6, 16, 70: Markus Kohz

S. 8, 9: Clemens Hess

S. 15: Hilde Wilms

S. 15 (rechts), S. 24: FES

S. 17: Linda von Keyserlingk-Rehbein

S. 21, 22, 23, 31, 33, 34, 36, 37, 39, 40, 42, 43 (links), 45, 46, 47, 48, 50, 54, 61: HdE

S. 26, 27: Bastian Hauck

S. 30, 35, 53: Kristina Schäfer

S. 43 (rechts): Judith Wallerius

S. 51: Eva Weickart

S. 58: Christian Kutzscher

S. 60: Juliane Diel

S. 66: Katharina Dubno

S. 67: medien+bildung.com

Druck: Föhl Druck GmbH

ISSN: 2699-6480

Die Drucklegung des Jahresberichts wurde:

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

INHALT

Zum Geleit	4
Vorwort	5
Veranstaltungsüberblick	7
Was dieses Jahr bei uns im Haus stattgefunden hat.	7
Woran wir mitgewirkt haben und wo wir präsent waren.	41
Das pädagogische Angebot	65
Personen	71
Stiftungsvorstand	72
Stiftungsrat	73
Mitarbeiter*innen	76
im Haus des Erinnerns	
Kooperationspartner*innen	80

ZUM GELEIT

Wie andernorts brauchte das bürgerschaftliche Engagement zur Einrichtung einer Gedenkstätte für die Opfer des nationalsozialistischen Terrorregimes auch in Mainz einen langen Atem bis zu seiner Realisierung. Schon in den 1990er Jahren war von Mitgliedern des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e.V. ein Konzept für eine solche Gedenkstätte in Anbindung an den Flugplatz Finthen vorgelegt worden, der als Außenlager des KZ Hinzert (bei Trier) ein authentischer Ort der Verfolgung war. Auch die aufgrund eines Stadtratsbeschlusses 2006 einberufene Arbeitsgruppe hatte vielfältige Hindernisse zu überwinden und musste mehrfach neu belebt werden. In den Jahren ab 2011 schien dann mit der Feldbergerschule, deren Turnhalle als Sammellager der ersten Deportation Mainzer Jüdinnen*Juden im März 1942 diente, ein geeigneter Standort gefunden. Aber auch dieses Projekt ließ sich schließlich aus organisatorischen und finanziellen Gründen nicht realisieren.

Erst mit der Gründung der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ im Jahr 2015 kam eine neue Dynamik in die gemeinsamen Bemühungen. Im April 2018 konnten wir dann in die frei gewordenen Räume des „Allianzhauses“ einziehen, den Betrieb zunächst ehrenamtlich aufnehmen und die Einrichtung mit vielen Veranstaltungen bekannt machen.

Mit Hilfe des gewährten Zuschusses des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ war es seit April 2019 möglich, eine feste Stelle zur Leitung des Hauses einzurichten und darüber hinaus weitere Honorarkräfte zu beschäftigen. Mit ihrer Hilfe und ihrem großen Engagement konnten eine tägliche Öffnung für Besuchergruppen, ein professionelles Veranstaltungs- und Kommunikationsmanagement organisiert, ein erstes Forschungsprojekt (zu den Opfern der sog. „Euthanasie“), und vor allem pädagogische Konzepte entwickelt und deren Umsetzung mit Schüler- und Jugendgruppen realisiert werden.

Nun ist es an der Zeit Bilanz zu ziehen, die wir Ihnen hiermit in Form des Jahresberichtes vorlegen, der zugleich eine neue kleine Schriftenreihe der Stiftung eröffnen soll, die wir unter das Motto „Erinnerungskultur und Demokratie“ stellen wollen, das zugleich die beiden Säulen der Arbeit unserer Einrichtung symbolisieren mag.



Hans Berkessel

Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ Mainz

VORWORT

Liebe Leser*innen, liebe Engagierte für Erinnerungsarbeit, Demokratie und Akzeptanz,

in diesem Jahr feierten wir 30 Jahre Mauerfall und 70 Jahre Grundgesetz, zwei Ereignisse in der deutschen Geschichte, die Mut machen. Zeigen sie doch, dass das Entstehen für Demokratie, Akzeptanz und Toleranz von Erfolg gekrönt sein können. Doch auch heute müssen wir dafür eintreten, dass die Grundrechte gewahrt werden. Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Ein Grundsatz, der leider nicht selbstverständlich ist. Dass wir auch in Deutschland Antisemitismus, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit noch nicht überwunden haben, machten dieses Jahr die Anschläge in Bottrop, Essen und Oberhausen sowie auf die Synagoge in Halle schmerzhaft deutlich. Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit! Sie muss verteidigt, gelebt und weiterentwickelt werden. Gerade in Zeiten gesellschaftlichen Wandels, in der extreme Meinungen und sog. „alternative Fakten“ eine immer größere Rolle einnehmen, wird ein verantwortungsvoller und zukunftsweisender Umgang mit der Vergangenheit immer wichtiger.

Im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, das Erinnerungs- und Lernort zugleich ist, wollen wir dazu beitragen. Durch unsere Dauerausstellung, durch Abendveranstaltungen und gerade durch unsere pädagogischen Angebote wollen wir demokratisches Bewusstsein und gesellschaftliche Akzeptanz fördern. Im Jahr 2019 haben wir dazu zahlreiche Veranstaltungen angeboten und Besucher*innengruppen im Haus betreut. Durch den vorliegenden Jahresbericht bekommen Sie einen Einblick in unsere Tätigkeit: Welche Veranstaltungen haben im Haus des Erinnerns stattgefunden? Welche Initiativen und Aktionen haben wir unterstützt? Welche pädagogischen Angebote wurden geschaffen und umgesetzt? Wer wirkt an den Zielen des Hauses mit?

Wir bedanken uns bei allen Stifter*innen, Besucher*innen und Unterstützer*innen für das erfolgreiche Jahr 2019 und hoffen auf ein gutes Jahr 2020, in dem wir unsere Arbeit und unseren Einsatz für Erinnerungsarbeit, Demokratie und Akzeptanz fortsetzen werden!



Dr. Cornelia Dold

Leiterin Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Artikel 1

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.

Artikel 2

Jeder hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand. ...

Artikel 3

Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

Artikel 5

Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.

Artikel 7

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. Alle haben Anspruch auf gleichen Schutz gegen jede Diskriminierung, die gegen diese Erklärung verstößt, und gegen jede Aufhetzung zu einer derartigen Diskriminierung.

Artikel 9

Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden.

Artikel 14

Jeder hat das Recht, in anderen Ländern Asyl zu suchen und zu genießen.

Artikel 20

1. Alle Menschen haben das Recht, sich friedlich zu versammeln und zu Vereinigungen zusammenzuschließen.
2. Niemand darf gezwungen werden, einer Vereinigung anzugehören.

Artikel 21

1. Jeder hat das Recht, an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter mitzuwirken.
2. Jeder hat das Recht auf gleichen Zugang zu öffentlichen Ämtern in seinem Lande.
3. Der Wille des Volkes bildet die Grundlage für die Autorität der öffentlichen Gewalt; dieser Wille muß durch regelmäßige, unverfälschte, allgemeine und gleiche Wahlen mit geheimer Stimmabgabe oder einem gleichwertigen freien Wahlverfahren zum Ausdruck kommen.

Artikel 22

Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit ...

Artikel 23

1. Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit.
2. Jeder, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.
3. Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf befriedigende Entlohnung, die eine der ...

VERANSTALTUNGSÜBERBLICK

WAS DIESES JAHR BEI UNS IM HAUS
STATTGEFUNDEN HAT.

15. JANUAR 2019

DER JUNGE MIT DER MUNDHARMONIKA ZVI COHEN – EIN ZEITZEUGE BERICHTET VON THERESIENSTADT



Für rund zweieinhalb Stunden wurde es trotz zahlreicher Besucher*innen still in den Räumen des Hauses des Erinnerns. Sie alle folgten den Schilderungen von Zvi Cohen, der 1931 in Berlin geboren wurde und mit seiner Familie die Zeit des nationalsozialistischen Deutschlands sowie das Ghetto Theresienstadt überlebte. Auf Einladung des 1. FC. Ente Bagdad, des Fanprojektes Mainz, des Bündnisses „Nie wieder“ von Mainz 05 und des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz kam der heute in Tel Aviv lebende Zvi Cohen nach Mainz. In einem Dialog mit Hans Berkessel (Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns“) begann Zvi Cohen seine Geschichte zu erzählen:

Bereits bei seiner Einschulung 1937 bekam Cohen zu spüren, dass er „kein normales deutsches Kind“ sein durfte. Zahlreiche anti-jüdische Gesetze grenzten ihn aus: Ins Kino durfte er nicht gehen, nicht ins Schwimmbad oder Theater, Haustiere durfte er nicht besitzen, und auch die Musikinstrumente wurden der Familie abgenommen. Nur seine Mundharmonika durfte er behalten. Bis 1943 wurde das alltägliche Leben der Familie immer stärker einge-

schränkt und sie ins gesellschaftliche Abseits gedrängt. Gleichzeitig nahmen die Demütigungen und gewalttätigen Aggressionen zu, bis sie psychisch überhaupt nicht mehr imstande waren sich zu wehren, erinnert sich Cohen. Als Kind sei er vor den Augen seines Vaters von Mitgliedern der Hitlerjugend verprügelt worden, ohne dass dieser ihm helfen konnte, denn die Hand gegen Uniformierte zu heben, wäre lebensgefährlich gewesen. Aus Angst vor weiteren Peinigungen entschied er sich, ab 1941 die Wohnung nicht mehr zu verlassen. Da die Eltern in Schichten arbeiteten, war Zvi Cohen die nächsten zwei Jahre fast vollkommen allein. In dieser Zeit begann er Volkslieder auf der Mundharmonika zu üben, was ihm mehrfach das Leben rettete: Durch seine musikalischen Fähigkeiten stimmte er nicht nur die Männer der Gestapo bei der Deportation der Familie milde, sodass sie ihn auf die Rückkehr seiner Eltern warten ließen und die Familie somit nicht getrennt deportierten. Im Ghetto Theresienstadt verdiente er sich zudem als Straßenmusikant Brotkrumen und wurde Teil des Kinderorchesters, das die Kinderoper „Brundibar“ aufführte. Während Cohens Großeltern das Ghetto nicht überlebten, konnte die restliche Familie gerettet und – während die Lager geräumt und die Häftlinge in der Regel auf Todesmärschen in den sicheren Tod gingen – durch einen glücklichen Zufall mit einem Personenzug in die Schweiz gebracht werden. Besonders die durch Lampen hell erleuchteten Städte beeindruckten ihn, erzählte Zvi Cohen. Schließlich wanderte die Familie nach Palästina aus und lebte in einem Kibbuz. Dort wurde 1946 Zvi Cohens Bruder Abi geboren, der ihn bei jedem Besuch in Deutschland begleitet und den er als „Wunschbruder“ vorstellte. Dass er die Mundharmonika noch immer beherrscht, durften seine Zuhörer*innen live und tief beeindruckt miterleben.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem 1. FC Ente Bagdad



Blick ins Publikum der Kooperationsveranstaltung mit dem 1. FC Ente Bagdad

7. FEBRUAR 2019

„VOM RAUB ZUR RESTITUTION“. MAINZER FALLBEISPIELE ZUR NACHKRIEGSGESCHICHTE DER NS-VERFOLGUNG

► Vortrag und anschließende Diskussion mit Dr. Emily Löffler

Dr. Emily Löffler stellte am 7. Februar in ihrem Vortrag „Vom Raub zur Restitution“ Mainzer Fallbeispiele zur Nachkriegsgeschichte der NS-Verfolgung vor.

Die Provenienzforscherin arbeitete im Rahmen eines dreijährigen Forschungsprojekts des Landesmuseums Mainz. Sie erforschte, ausgehend von Eintragungen, die auf den Rückseiten von Gemälden gefunden wurden, anhand von Etiketten, Listen und Nummerierungen, ob sich die Objekte in der Verwaltung der regionalen Finanzämter befunden hatten und wie diese in den Bestand des Museums gelangten. Am Beispiel von Mainzer Familien verdeutlichte sie die Schwierigkeiten, die Objekte bis zu ihren ursprünglichen Besitzer*innen zurückzuverfolgen. Das Landesmuseum Mainz stellte sich mit diesem Projekt einem wichtigen, aber auch schwierigen Kapitel seiner eigenen Institutionsgeschichte. Zwischen 1941 und 1943 erhielt das heutige Landesmuseum von der Reichsfinanzverwaltung 60 Gemälde, mehrere Grafik-Konvolute und zehn Möbelstücke. Diese waren in der NS-Zeit Teil der Beschlagnahme von „jüdischem Vermögen“. Die Reichsfinanzverwaltung versah die Besitztümer lediglich mit einer Nummer und machte es damit nahezu unmöglich, die Namen der eigentlichen Besitzer*innen zu rekonstruieren. Bei der Übergabe an das Museum wurden diese Bestände mit einer sogenannten „J-Nummer“ versehen. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Objekte im Museum verwahrt, schilderte Löffler. Die Artefakte, Kunstwerke o. Ä. galten zwar als Sonderbestand, ein Versuch der Restitution wurde jedoch nicht gemacht. Die Geschädigten selbst und ihre Nachfahr*innen mussten aufwändige Entschädigungs- oder Wiedergutmachungsanträge stellen, um – nur im Ausnahmefall erfolgreich – ihre Besitztümer wiederzuerlangen.

Doch wie kommt man an seinen Besitz, der auf verschiedene Museen und Privateigentümer*innen verteilt wurde, wenn die Registrierungslisten angeblich verbrannt waren? – Nur in einem Fall wurde einer Familie in Mainz der Besitz zurückgeben. Der Vortragssaal im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz war an diesem Abend von einem sehr interessierten Publikum gut besucht. Die rund fünfzig Teilnehmer*innen scheuten sich

nach dem Vortrag nicht, weitere Fragen zu Frau Dr. Löfflers „Dedektivarbeit“ zu stellen und unter der Moderation von Dr. Frank Teske vom Mainzer Stadtarchiv (stv. Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“) lebhaft zu diskutieren.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Kulturstadtrat der Stadt Mainz, dem Landesmuseum Mainz und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V.

22. MÄRZ 2019

NACH AUSCHWITZ. SCHWIERIGES ERBE DDR

► Vortrag von Dr. Martin Jander (Berlin) mit anschließender Diskussion

Warum sind rechtspopulistische Bewegungen im Osten so erfolgreich? Für den Historiker Dr. Martin Jander liegen die Gründe für demokratiefeindliche Tendenzen in Ostdeutschland in der mangelnden Demokratisierung nach dem Zusammenbruch der NS-Diktatur begründet. Er ist einer der Herausgeber des Buches „Nach Auschwitz: Schwieriges Erbe DDR“. Der vorgestellte Sammelband bietet eine große Breite an Themen: das Leben von Jüdinnen*Juden in der DDR sowie hier erlebten Antisemitismus und Antizionismus, das Engagement queerer Gruppen für die Erinnerung an homosexuelle „Opfer des Faschismus“, die Kriminalisierung nonkonformer Lebensstile durch den Straftatbestand der „Asozialität“ sowie das bis dato in der DDR-Forschung kaum beachtete Phänomen des Antiziganismus. Der zweite Teil des Sammelbandes widmet sich vor allem der Erinnerungskultur und Gedenkstättenpolitik. Dabei steht die Genese der Erinnerungs- und Gedenkstättenlandschaft in den 1990er und 2000er-Jahren und deren Differenzen im Mittelpunkt. Dabei wird auch die Konkurrenz einer „doppelten Vergangenheit“ kritisiert, weil die NS-Gedenkstättenlandschaft bis heute nicht über ein Äquivalent zur Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur und damit über eine fördernde Dachorganisation verfüge.



Insgesamt vereint der Sammelband zahlreiche interdisziplinäre, multi-perspektivische Beiträge und stellt sich gegen eine Instrumentalisierung der DDR-Geschichte für aktuelles rechtspopulistisches Engagement.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Wochenschau Verlag, Frankfurt am Main

8. APRIL 2019

ERINNERN FÜR DIE ZUKUNFT. RUANDA 25 JAHRE NACH DEM VÖLKERMORD

► Filmvorführung mit Einführung und anschließendem Gespräch

Mit dieser Veranstaltung gedachten wir des Völkermords in Ruanda im Jahr 1994 und fragten gleichzeitig, wie junge Menschen in und aus Ruanda mit dem Erbe des Genozids umgehen. Nach einer kurzen Einführung in Hintergründe und Ablauf des Völkermords und der Filmvorführung diskutierten wir im Gespräch auch über Perspektiven, wie wir heute den alltäglichen Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung entgegentreten können.

Der Kurzfilm „Crossing Lines“ (Samuel Ishimwe, 2014, 36 Min.) erzählt die Geschichte von Kayihura, einem Überlebenden des Völkermordes. Er leidet unter Depressionen, weil er das Erlebte nicht verarbeiten kann. Dann trifft er auf einen Täter, den Mörder eines Kindes, der seine Strafe im Gefängnis abgesessen hat, und der Versöhnungsprozess beginnt ...

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz – Ruanda, dem Institut für Ethnologie und Afrikastudien der Universität Mainz, dem Ruanda-Referat des Innenministeriums und der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz

11. APRIL 2019

WAS MEIN VATER NICHT ERZÄHLTE – GESCHICHTE EINES MITLÄUFERS

► Buchvorstellung: Lesung und Gespräch mit Prof. Dr. Hermann Kurzke

Hermann Kurzkes Buch ist mehr als eine Spurensuche; es ist einerseits eine schonungslose Abrechnung mit der Verdrängungshaltung des Vaters und zugleich eine schmerzhaft Liebeserklärung und das Bemühen zu verstehen. Dabei gelingt dem renommierten Germanisten und bekannten Thomas-Mann-Biographen eine spannende Verknüpfung von Dokumentarischem mit inneren Monologen und fiktiven Gesprächen, um die Motive und das Denken des Vaters verständlich zu machen.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Kulturamt der Landeshauptstadt Mainz



Allgemeine Zeitung

Dienstag, 16. April 2019

Verpasste Chancen

MAINZ – (mpl). „Du hättest dich noch aussprechen sollen“, trägt Hermann Kurzke in einem fiktiven Dialog seinem verstorbenen Vater Herbert an. Aussprechen – über das „Mitlaufen“ als Physiker unter Hitler und Experte für die Zündung von Bomben, den „maximalen Effekt einer Detonation“ anstrebbend. Wäre Sabotage unter diesen Umständen nicht möglich gewesen? Und warum hat es der Vater berühmten Kollegen nicht nachgemacht und ist emigriert? Hätte der Vater gesprochen, wie hätte er argumentiert? In seinem Buch „Was mein Vater nicht erzählte. Geschichte eines Mitläufers“ stellt Hermann Kurzke, emeritierter Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Uni Mainz und Thomas-Mann-Biograph, die versäumte Auseinandersetzung nach. Auszüge daraus gab es nun im „Haus des Erinnerns für Demokratie und Akzeptanz“.

Es ist die Last der Kriegskinder, Kriegsenkel und mittlerweile sogar Urenkel, nicht zu wissen, welche Traumata aus der Zeit der NS-Diktatur bis heute unvermindert auf die Familiengeschichte drücken. Welche unbewältigten Verletzungen und Selbstverletzungen seither von Generation zu Generation weitergereicht werden. „Ich glaube dir dein Schweigen nicht, es gibt eine Schuld, davon bin ich überzeugt“, klagt Kurzke den Vater an, den er als verantwortungsvollen Menschen und gläubigen Katholiken in Erinnerung hat. Als Bastler und Familienmenschen. Dass

der Vater auch „Wunderwaffenvisionär“ und durch seine Tätigkeit für die Wehrphysik automatisch Hermann Göring unterstellt war, erfuhr der Sohn erst aus Akten und Dokumenten im Nachlass des Vaters.

Gemeinsam mit Ehefrau Marle und Stephan Stachorski, Mitherausgeber der Werke Thomas Manns, liest Kurzke Gespräche vor, die so hätten stattfinden können – wenn der eine gesprochen und der andere gefragt hätte. Kurzke spart auch nicht mit Kritik an der Religiosität des Vaters. Wer glaube, Bombennächte durch die Kraft seiner Gebete überlebt zu haben, fühle sich den Toten überlegen. Aber: „Es ist eine üble Versuchung sich selbst für auserwählt zu halten“. Von den amerikanischen Besatzern als Mitläufer eingestuft, musste der Vater 1947 eine Strafe über 400 Reichsmark zahlen. Aus dem kriegswichtigen Wissenschaftler machte das einen „Drückeberger“.

Ohne selbstgerecht zu werden, erkenne ein Sohn die Schuld des Vaters an, sagte Hans Berkessel, Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns“. Sein Apell an alle nachfolgenden Generationen: „Nehmen Sie das Buch als Anregung für den Dialog mit den eigenen Eltern“.

Quelle: https://www.allgemeine-zeitung.de/freizeit/kunst-und-kultur/literatur/verpasste-chancen_20085691

Allgemeine Zeitung
Mittwoch, 17. April 2019

Cornelia Katharina Dold ist neue Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns

Ihr Ziel ist es, das Haus des Erinnerns an der Mainzer Flachsmarkstraße zu einem lebendigen Lernort zu machen. Doch die junge Frau hat noch viele weitere Ideen.

Von Nicole Weisheit-Zenz

MAINZ – Einen Blumenstrauß zur Begrüßung gab es für Cornelia Katharina Dold, als neue hauptamtliche Mitarbeiterin im „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“. Nach Ostern tritt sie hier eine Vollzeitstelle an, was auch Kulturdezernentin Marianne Grosse und Hans Berkesel als Vorsitzender des Stiftungsvorstandes als großes Geschenk empfinden.

Dies sei ein weiterer wichtiger Schritt, um die mit intensivem ehrenamtlichem Engagement begonnene Arbeit fortzusetzen und auszugestalten. Vor Ort ist sie als zentrale Ansprechpartnerin bald tätig, um die Einrichtung professioneller zu führen, die Bildungsarbeit für Jugendliche und Erwachsene leistet. Ziel ist es, allen extremistischen Strömungen entgegenzuwirken und viele Menschen zu erreichen, um die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins zu fördern.

Aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ waren Mittel in Höhe von 100.000 Euro genehmigt worden – ein Novum für Mainz. Daher hatte die Stiftung Haus des Erinnerns die Leitung der Koordinierungs- und Fachstelle ausgeschrieben, mit großer Resonanz: Fast 50 qualifizier-

te Kräfte hatten sich darauf beworben. Im Auswahlverfahren überzeugte Cornelia Katharina Dold durch ihre sehr guten historisch-fachwissenschaftlichen Qualifikationen sowie pädagogische und praktische Erfahrungen im Umgang mit Jugendlichen und Erwachsenen. Ihre neue Arbeitsstelle möchte sie zu einem lebendigen Erinnerungs- und Lernort gestalten. Mit regionalen Netzwerken der Gedenkarbeit ist sie schon gut vertraut.

In Mainz hatte Cornelia Katharina Dold, Jahrgang 1991, Deutsch, Geschichte und Politik auf Lehramt studiert und sich in ihrer Masterarbeit mit dem Brand der Hauptsynagoge beschäftigt. Im Rahmen ihrer Promotion, die sie bald abschließen will, entwickelte sie für die Gedenkstätte Osthofen ein neues Führungskonzept, das auch vor Ort evaluiert wurde. Konzipieren und dann koordinieren möchte sie nun Formate für Schulklassen: ob Führungen durch das Haus, die Arbeit an Materialien, Rollenspiele oder thematische Angebote. Auch weitere Gruppen will sie damit ansprechen und freut sich auf eine gute Zusammenarbeit mit dem Land, städtischen, kirchlichen und anderen Einrichtungen. Generell soll das bestehende Netzwerk erweitert und durch Akteure aus der Region ergänzt werden, um sich einer ganzen Bandbreite an historischen Themen zu widmen. Mit Kooperationspartnern wurden seit der Gründung 2018 bereits einige Veranstaltungen organisiert, weitere stehen auf dem Programm und allen Interessierten offen.

Quelle: https://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/mainz/nachrichten-mainz/cornelia-katharina-dold-ist-neue-mitarbeiterin-im-haus-des-erinnerns_20088307

10. MAI 2019

AUF DEN SPUREN VON ERIKA UND KLAUS MANN

► Szenische Lesung mit Ute Maria Lerner und Mark Weigel



Erika und Klaus, die berühmten Thomas-Mann-Kinder, beide Schriftsteller, beide Bohémiens, beide Antifaschisten, beide auf der Flucht, beide Suchende – immer unterwegs. Gemeinsamkeiten gab es viele, doch es war noch mehr: seelisch waren sie aufeinander angewiesen. Diese tiefe Bindung prägte auch ihr unruhiges Exilleben kreuz und quer durch Europa und die USA. Doch später wuchs die Distanz zwischen ihnen. Klaus Mann, der bedeutende Werke wie „Mephisto“ oder „Der Vulkan“ schrieb, starb nach zunehmender Drogensucht an einer Überdosis Schlaftabletten am 21. Mai 1949 in Cannes. Erika Mann gründete 1933 in München das Kabarett „Die Pfeffermühle“. Nach der ‚Machtübernahme‘ der Nationalsozialisten musste „Die Pfeffermühle“ auswandern. In Zürich wurde sie zum wichtigsten europäischen Exil-Kabarett. Gemeinsam schrieben die beiden Geschwister Werke wie „Rundherum“, „Escape to Life“ oder „Das Buch von der Riviera“. Nach dem Tod ihres Bruders Klaus widmete sich Erika Mann der Veröffentlichung seines Werkes. Sie starb 1969 in der Schweiz.

Die beiden Schauspieler*innen Ute Maria Lerner und Mark Weigel brachten uns aus Anlass des 50. bzw. 70. Todestags die beiden Künstler*innen ebenso wie die Menschen Erika und Klaus Mann näher. Dafür schlüpfen Ute Maria Lerner und Mark Weigel bei der szenischen Lesung in die Rollen von Erika und Klaus Mann, genauso wie in die Rollen wichtiger Weggefährter*innen der beiden Thomas-Mann-Kinder. Bei der anschließenden Diskussion mit den Besucher*innen wurde deutlich, wie hochaktuell das Programm der beiden Künstler*innen ist. Themen wie Ausgrenzung, Flucht und Vertreibung, wie

Die Schauspieler*innen
Ute Maria Lerner und
Mark Weigel

sie von Klaus und Erika Mann in ihren Texten geäußert wurden und durch die szenische Lesung und musikalische Begleitung untermalt wurden, boten die Möglichkeit zu aktuellen Bezügen.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, Regionalbüro Rheinland-Pfalz / Saarland

24. MAI 2019

FRANK VORPAHL: DER WELTERKUNDER. AUF DER SUCHE NACH GEORG FORSTER

► Buchvorstellung mit anschließendem Gespräch



Frank Vorpahl ist fasziniert von Georg Forster – dem Weltumsegler, Freidenker, Naturkundler, Philosophen und Mitbegründer der „Mainzer Republik“. Seit über 20 Jahren reist er auf den Spuren Georg Forsters rund um die Welt und besucht Orte, an denen sich dieser aufhielt.

Am Freitag, dem 24. Mai 2019, stellte Frank Vorpahl seine Publikation „Auf der Suche nach Georg Forster“ im Haus des Erinnerns vor. Durch seine lebhaften und anekdotenreichen Erzählungen über Georg Forster und über seine eigenen Reisen auf Forsters Spuren, konnte Frank Vorpahl die Besucher*innen begeistern. Veranschaulicht wurde der Vortrag durch zahlreiche Fotos und Abbildungen. Als Forsters Wohnhaus in Mainz gezeigt wurde, meldete sich spontan der im Publikum sitzende aktuelle Bewohner des

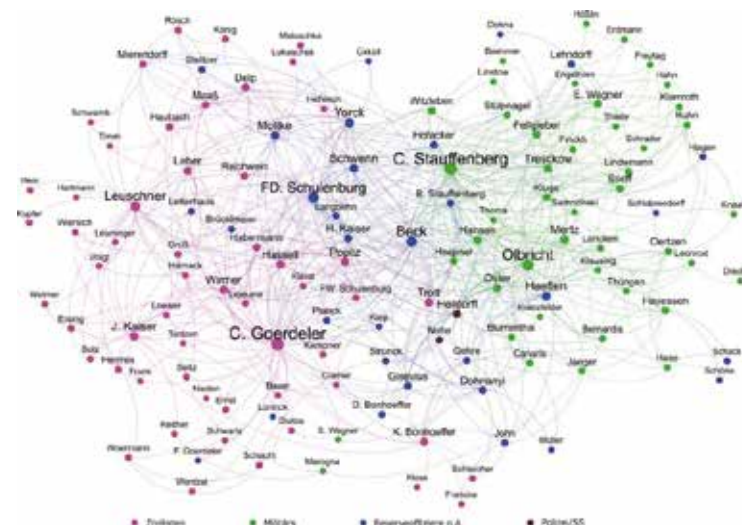
Hauses zu Wort. Das Interesse, sich mit Georg Forster zu beschäftigen und auch die von ihm kuratierte Georg Forster Ausstellung in Wörlitz zu besuchen, hat Frank Vorpahl neu geweckt. Er hat zugleich dazu beigetragen, das Bild des Naturforschers und Revolutionärs Georg Forster, der ja auch zu den „Gesichtern der Demokratie“ zählt, die im Eingangsbereich des Hauses präsentiert werden, um einige Facetten zu bereichern.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz und dem Verlag Galiani, Berlin

27. JUNI 2019

NUR EINE „GANZ KLEINE CLIQUE“? DIE NS-ERMITTLUNGEN ÜBER DAS NETZWERK VOM 20. JULI 1944

► Buchvorstellung mit Dr. Linda von Keyserlingk-Rehbein (Dresden) mit anschließender Diskussion



Visualisierung
des Netzwerks vom
20. Juli 1944 aus
Militärs, Reserve-
offizieren, Polizei/SS
und Zivilist*innen

Angelika Arenz-Morch, stellvertretende Leiterin des Gedenkreferates der Landeszentrale für politische Bildung und stellvertretende Vorsitzende der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“, stellte bei der Begrüßung auch die Ziele der Stiftung vor. Das Haus des Erinnerns sei ein ganz besonderer Ort, der als Gedenkort, zurückschaue in die Vergangenheit.

Der Wiesbadener Widerstandsforscher Dr. Axel Ulrich führte fulminant und kenntnisreich in das Thema des Abends ein. Schon zu Beginn machte er keinen Hehl aus seiner Bewunderung für die Arbeit von Linda von Keyserlingk-Rehbein. Ihr nun vorliegendes Buch sei das Beste, was er zu diesem Thema bislang gelesen habe. Sie belege anschaulich die Kernthese, wonach es sich bei den Attentätern keineswegs nur um eine kleine Gruppe gehandelt habe, sondern um ein breites Netzwerk aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Damit leitete er unmittelbar über zum Vortrag von Frau Keyserlingk-Rehbein, die in der vorgelegten Analyse zum „20. Juli“ anhand zahlreicher Netzwerkvisualisierungen aufzeigt, was die NS-Ermittler tatsächlich über das große und komplexe zivile und militärische Netzwerk des „20. Juli 1944“ wussten. Sie beklagt, dass der Widerstand des 20. Juli bis heute als Tat einzelner meist konservativer adliger Militärangehöriger dargestellt werde, mit einem Hauptakteur, nämlich Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Hier wirke die von Adolf Hitler verbreitete Mär von einer „ganz kleinen Clique“ bis heute nach. Trotz der umfangreichen Forschungsliteratur gebe es noch immer Forschungsdesiderate hinsichtlich einzelner Biographien, insbesondere fehle es aber an Forschungen, die sich mit der Struktur dieses Widerstands befassen. Obwohl in der vorliegenden Literatur immer wieder vom „Netzwerk“ oder von einem „Netz“ gesprochen wird, wurde bislang der Begriff weder hinreichend differenziert noch das Netzwerk des 20. Juli eingehend analysiert. Das genau sei ihr Ansatz, wobei ihr im Verlauf ihrer zehnjährigen Forschung zu diesem Thema klar geworden sei, dass die Aufdeckung des gesamten Netzwerkes nicht von einer Person geleistet werden könne und viele Akteur*innen sicher nicht mehr ermittelt werden könnten.

Bereits die Auswertung der Ermittlungsberichte, der Vernehmungsniederschriften, der Prozessunterlagen und der Personalakten ergaben, dass insgesamt 132 Personen von den Ermittlern als Beteiligte des Umsturzversuches angesehen wurden. Exemplarisch bezog von Keyserlingk noch Aufzeichnungen von Ulrich von Hassell, Helmuth von Moltke und Hermann Kaiser in die Analyse ein. Daraus ergaben sich viele weitere Kontakte zu Personen, die nicht ins Visier der NS-Verfolger geraten waren. Die angewandte Methodik der Netzwerkanalyse, die aus den eingegebenen Daten ein visualisiertes Netzwerk generiert und dabei die Personen entsprechend der Intensität und der Vielfalt der Kontakte anordnet, zeigt eine von der herkömmlichen Darstellung des 20. Juli abweichende Bedeutung einzelner Akteure für den Umsturzversuch. Fazit des Abends war die allgemeine Erkenntnis, dass mit der nun vorliegenden Studie neue Maßstäbe für die historische Forschung zum

20. Juli gesetzt, zugleich aber auch der noch zu leistende Forschungsbedarf deutlich wurden. Die Arbeit von Frau Keyserlingk-Rehbein enthält dafür etliche Hinweise, insbesondere zu den zivilen Strukturen des 20. Juli. Das Buch und die Vortragsveranstaltung sollen ausdrücklich zu weiteren regionalhistorischen Studien anregen.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz und dem Förderverein Projekt Osthofen

5. JULI 2019

„FRAUEN WEHRT EUCH!“ GEGEN DIE VEREINNAHMUNG DES FEMINISMUSBEGRIFFES VON RECHTS?

► Vortrag und Diskussion mit Juliane Lang (Marburg)

Nach der Begrüßung durch Cornelia Dold, Leiterin des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, stellte Sarah Bast vom Frauenzentrum Mainz die Referentin Juliane Lang vor und führte zum Thema des Vortrags hin. Juliane Lang legte anschließend den Fokus auf die Analyse des Feminismusbegriffs in aktuellen, rechten Mobilisierungen, wobei der Schwerpunkt auf der Partei „Alternative für Deutschland“ lag.

Dabei machte sie zunächst einmal deutlich, dass Frauen in der ersten Reihe von neuen rechten Parteien kein Indiz dafür seien, dass eine solche Partei keine frauen- oder queerfeindliche (Familien-)politik betreiben könne. Parteien wie die AfD grenzen feminin und feministisch voneinander ab, wobei feministisch als Bedrohung für die klassische Rollenverteilung gesehen werde. Die Referentin spielte ein Video ab, das die Bundestagsabgeordnete Nicole Höchst (AfD) bei einer Rede am 1. März 2018 anlässlich der Jubiläumsveranstaltungen zu „100 Jahre Frauenwahlrecht“ zeigt. In ihrer Rede nannte Nicole Höchst die momentane Politik als frauenfeindlich. Durch „Gleichstellungstotalitarismus“ zwänge man Frauen heute in die Erwerbstätigkeit. Eine strukturelle Benachteiligung von Frauen gibt es in ihren Augen nicht, Gleichstellungsbeauftragte würden vielmehr zu einer systematischen Männerbenachteiligung führen. Hier wird mehr als deutlich, dass vermeintlich feministische Politiken der AfD als Gefahr für die traditionelle Rollenverteilung angesehen werden.

Familie werde in den Reihen der AfD ganz klar als eine Einheit aus Mutter, Vater und Kindern gesehen, Darstellungen von Familien zeigen stets heterosexuelle Paare. Die sogenannte „Ehe für alle“ sollte laut AfD annulliert und verboten werden. Dass sich diese Politik mit einer antimuslimischen Politik verzahnt, machte Juliane Lang durch Zitate und Wahlplakate der AfD deutlich.

In diesem Fall spricht man auch von „Care Rassismus“, der die „Sorge um das Eigene“ umfasst. Diese Art des Rassismus wird als vermeintlich friedfertig dargestellt. Es findet eine Abgrenzung zu den „Anderen“ statt, wer dazu gehört, bestimmt dabei aber stets die „Wir“-Gruppe. Mittels dieses „Care Rassismus“ versuchen Parteien wie die AfD, Rechte zu mobilisieren. Beispielhaft wies Juliane Lang auf die „besorgte Mutter“ Jenny Sommerfeld hin, die ihre Hochzeit bewusst auf den 20. April legte und bei Kundgebungen unter anderem gegen Journalist*innen hetzt.

Diese Art des Rassismus werde, so Juliane Lang, meist mit einem Femonationalismus verzahnt, bei dem eine feministische Politik mit der „Angst vor dem Fremden“ verbunden und für rassistische Argumentationen genutzt wird. Hier werde bewusst ein Bild von „fremden Triebtätern“ gezeichnet, denen gegenüber, die deutschen Frauen als kollektive Opfer stehen.

Juliane Lang erläuterte in ihrem Vortrag das Phänomen des Auftretens von Kronzeug*innen. Dafür griff sie auf die Person Leyla Bilge zurück. Leyla Bilge, in der Türkei geboren, kurdischstämmig und einst Muslima, ist heute AfD-Parteimitglied: Sie tritt auf Kundgebungen auf und organisiert „Frauenmärsche“. Mit dem Auftreten dieser Kronzeug*innen soll belegt werden, dass eine Partei, die z. B. eine ehemalige Muslima auftreten lässt, nicht rassistisch sein kann. So bediene sich die AfD gleich mehrerer Personen: queere Referent*innen oder ein homosexueller Imam, der als Redner auftritt.

Kampagnen wie #120db seien ein neuer Versuch, die Deutungshoheit über den Begriff Feminismus sowie über feministische Politik zu bekommen. Die Herausforderung für politische Antworten auf rechte Politiken sei, so Juliane Lang, sich für verschiedene Formen von Feminismus einzusetzen. Es gebe nicht nur den einen Feminismus und man müsse überdenken, wofür der Begriff stehe und wie man ihn antirassistisch besetzen könne.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, dem Frauenbüro der Stadt Mainz, der Stabsstelle Gleichstellung und Diversität der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und dem Frauenzentrum Mainz e. V.

10. SEPTEMBER 2019

DIE ERBEN DER ARISIERUNG – VOM UMGANG HEUTIGER INHABER*INNEN MITTELSTÄNDISCHER FAMILIENUNTERNEHMEN MIT DER NS-VERGANGENHEIT

► Vortrag von Armin Flesch mit anschließender Diskussion



Am Anfang stand eine E-Mail des Enkels eines ehemaligen Frankfurter jüdischen Unternehmers, dessen Firma Mitte der 1930er Jahre „arisiert“ worden war. 80 Jahre später behaupteten die Nachkommen des einstigen „arischen“ Inhabers wahrheitswidrig, ihr Unternehmen blicke auf „100 Jahre Familientradition“ zurück. Die Suche nach alten Unterlagen führte den Frankfurter Journalisten und Autor Armin H. Flesch zu weiteren, teils spektakulären Arierungsfällen wie jenem der Fabrik und heutigen Firmenzentrale eines Chemieunternehmens in Lahnstein. Archivrecherchen im In- und Ausland und Interviews lösten eine grundlegende Beschäftigung des Referenten mit dem Thema „Arisierung“ aus, die bis heute andauert: Wer profitierte vom legalisierten Raub und Mord an den jüdischen Menschen? Wie verhalten sich die heutigen Eigentümer*innen „arisierten“ mittelständischer Familienunternehmen zur NS-Vergangenheit ihrer Firma und Familie? Welche Bedeutung hat die „Arisierung“ für das Verständnis des Holocaust und der deutschen Gesellschaft vor und nach 1945? Welche konkreten Auswirkungen hat sie bis heute?

Diese und weitere Fragen standen im Zentrum des hochinteressanten Vortrags und der anschließenden Diskussion, in der auch auf Mainzer Beispiele der „Arisierung“ wie bei der Sonnenbrauerei oder mehrerer Textilgeschäfte hingewiesen wurde. Wer profitierte von der „Arisierung“? Nach diesem Vor-

trag steht fest, dass es wesentlich mehr Menschen gab, die davon profitierten, als die unmittelbaren, an der „Arisierung“ beteiligten. Unter anderem Ausstellungen wie die des Fritz Bauer Instituts mit dem Titel „Legalisierter Raub“ machen darauf aufmerksam, in welch großem Stil Menschen von der Ausplünderung der Jüdinnen*Juden profitiert haben.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Mainz und dem Verein Gegen Vergessen – für Demokratie, Regionale Arbeitsgruppe Rheinland-Pfalz

23. SEPTEMBER 2019

PLANSPIEL ANTISEMITISMUS

- Seminar als Fortbildung für pädagogische Fachkräfte, Lehrer*innen und Multiplikator*innen



Am 23. September fand im Haus des Erinnerns in Kooperation mit der Gedenkstätte KZ Osthofen und dem Landesdemokratiezentrum Rheinland-Pfalz („Demokratie leben!“) das Jugendplanspiel Antisemitismus statt. Multiplikator*innen lernten die Methode „Planspiel“ kennen und durften sich anschließend selbst darin ausprobieren. Hier das Szenario:

In dem Restaurant „Der rote Drache“ in der Kleinstadt Hafenburg wird eine als jüdisch zu erkennende Familie nicht bedient: Wie gehen andere Gäste mit dieser Situation um? Wie kann man reagieren? Anschließend waren

dieser Vorfall sowie antisemitische Äußerungen des Fußballtrainers vom FC Hafenburg Themen auf der Bürgerversammlung. In unterschiedliche Rollen zu schlüpfen und aus verschiedenen Perspektiven heraus zu argumentieren, machte eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema des modernen Antisemitismus möglich!

Die beiden Planspielleiter*innen des Landesdemokratiezentrum „Demokratie leben!“ Mainz, Anne Wanninger und Lea Scholz, führten kompetent und interessant durch den Tag.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Gedenkstätte KZ Osthofen und dem Landesdemokratiezentrum „Demokratie leben!“

24. SEPTEMBER 2019

1919 – DAS JAHR DER FRAUEN

- Buchvorstellung und Lesung mit der Autorin Dr. Unda Hörner



1919 dürfen Frauen in Deutschland erstmals wählen und machen sich auf allen Gebieten daran, ihr Leben selbst zu gestalten: Mit Käthe Kollwitz wird zum ersten Mal eine Frau in die Akademie der Künste berufen, Marie Juchacz hält als erste eine Rede im Parlament. Während in Berlin Rosa Luxemburg ihren Einsatz für die politische Neuordnung mit dem Leben bezahlt, widmet man sich in Paris der Wissenschaft und Kultur: Marie Curies Radiuminstitut öffnet seine Pforten, Sylvia Beach gründet Shakespeare & Company und Coco Chanel kreiert das unsterbliche Chanel No. 5.

Unda Hörner beschreibt in ihrem Buch „1919. Das Jahr der Frauen“ eine Epoche des Umbruchs. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs scheint nahezu alles möglich, auch für Frauen. Doch auch der Erfolg dieser einzelnen weiblichen Persönlichkeiten kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Weg zu wahrer Gleichberechtigung noch ein weiter ist. Durch eine sorgfältige Recherche, das Zurückgreifen auf Tagebucheinträge, Zeitungsartikel und Briefe schafft die Autorin es, ein lebhaftes und eindrucksvolles Bild jener Zeit zu zeichnen.

In ihrer interessanten wie ebenso spannenden und einfühlsamen Lesung nahm Dr. Unda Hörner die Besucher*innen mit auf eine Zeitreise in das Jahr 1919 und ließ sie teilhaben am Leben der verschiedenen Frauen.

Unda Hörner, geboren 1961, studierte Germanistik und Romanistik in Berlin und Paris und promovierte 1993 über die Schriftstellerin Elsa Triolet. Sie lebt als freie Autorin, Herausgeberin, Journalistin und Übersetzerin in Berlin.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V.

25. SEPTEMBER 2019

VERLORENE MITTE – FEINDSELIGE ZUSTÄNDE. RECHTSEXTREME EINSTELLUNGEN IN DEUTSCHLAND 2018/19

► Vorstellung der neuen Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung

Seit 2006 untersucht die Friedrich-Ebert-Stiftung in ihren Mitte-Studien rechtsextreme Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft. Die aktuelle Studie mit dem Titel „Verlorene Mitte – Feindselige Zustände“ zeichnet das Bild einer Gesellschaft in Unruhe. Klar rechtsextreme Einstellungen bleiben stabil auf einem niedrigen Niveau, doch rechtspopulistische Einstellungen verfestigen sich und scheinen „normal“ zu werden, und auch Verschwörungstheorien finden Anklang in der Gesellschaft. Es zeigt sich jedoch ein widersprüchliches Bild: 93 % der Befragten stimmen der Aussage zu, dass die Würde und Gleichheit aller Menschen an erster Stelle steht, doch mehr als die Hälfte der Befragten stimmt auch menschenfeindlichen Aussagen gegenüber Langzeitarbeitslosen zu.



Nach einer Begrüßung durch Cornelia Dold, der Leiterin des Hauses des Erinnerns, gab Brigitte Juchems, die Leiterin des Regionalbüros Rheinland-Pfalz/Saarland der Friedrich-Ebert-Stiftung, eine kurze inhaltliche Einführung.

Bildungsministerin
Dr. Stefanie Hubig
bei der Vorstellung der
FES-Mitte Studie

Franziska Schröter, Leiterin des Projektes gegen Rechtsextremismus der Friedrich-Ebert-Stiftung, stellte anschließend die zentralen Aussagen der Studie vor und die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig nahm aus der bildungspolitischen Perspektive hierzu Stellung.

Gerade die Bedeutung von Bildung auf die Entwicklung von Einstellungen wurde in der anschließenden Podiumsdiskussion thematisiert. Franziska Schröter und Dr. Stefanie Hubig diskutierten unter der Moderation von Ulrike Schnellbach mit Hans Berkessel, Historiker, Pädagoge und Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ und Andreas Belz vom Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus.

Die Vorstellung der neuen Mitte-Studie passte hervorragend zur Arbeit und den Themenschwerpunkten im Haus des Erinnerns. Im Vorwort der Herausgeberin der Mitte-Studie heißt es, dass man „mit den Ergebnissen der Studien eine Debattenkultur pflegen möchte, die sich nicht von Hass und Falschnachrichten treiben und anheizen lässt, sondern ausgleicht, mitnimmt und zusammenbindet.“ Den Raum, gemeinsam zu diskutieren, wobei der Boden des demokratischen Miteinanders nie verlassen werden darf, möchten wir im Haus des Erinnerns bieten. Die Gelegenheit zur Diskussion und kritischen Reflexion der präsentierten Studienergebnisse nahmen die Besucher*innen so auch zahlreich wahr.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, Regionalbüro Rheinland-Pfalz/Saarland

27. SEPTEMBER 2019

ÖFFENTLICHE PRÄSENTATION DES PÄDAGOGISCHEN ANGEBOTS UND DER NEUEN HDE-HOMEPAGE



Seit dem 26. September 2019 hat das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz eine neue Homepage: www.haus-des-erinnerns-mainz.de. Diese Seite schafft allein schon farblich eine Verbindung zu den Räumlichkeiten im Haus des Erinnerns. Auf modern und übersichtlich gestalteten Seiten können sich Interessierte nun über die Stiftung, das Veranstaltungsprogramm und die pädagogischen Angebote informieren sowie themenbezogene Materialien wie Buchbesprechungen oder Aufsätze herunterladen.

Gemeinsam mit der neuen Homepage wurde auch das neu konzipierte pädagogische Programm vorgestellt. Es besteht fortan die Möglichkeit, Workshops, Stadtrundgänge, aber auch Projekt- oder Studientage wahrzunehmen. Alle Angebote sind grundsätzlich kostenlos und können von interessierten Gruppen gebucht werden.

Allgemeine Zeitung

Samstag, 28. September 2019

Demokratiekunde macht Schule

Haus des Erinnerns startet pädagogisches Bildungsprogramm und neuen Internetauftritt

Von Michael Jacobs

auch das von Leiterin Cornelia Dold konzipierte pädagogische Bildungsprogramm im Lernort für Demokratie und Akzeptanz Kontur angenommen. Mit der benachbarten Anne Frank Realschule ist bereits eine feste Vereinbarung getroffen. Ziel sei es, möglichst alle weiterführenden Schulen in Mainz und dem Landkreis für die Angebote der Einrichtung, die sich auch an Multiplikatoren wie Lehrer richten, zu begeistern, sagt Stiftungsvorsitzender Hans Berkessel.



Die neue Leiterin Cornelia Dold (li.) mit den Mitarbeiterinnen Jasmin Gröninger (Öffentlichkeitsarbeit) und Donata Gerhards (Homepage) vor dem Haus des Erinnerns. (Foto: Bastian Hauck)

MAINZ. Nach eher schleppendem Start herrscht im Haus des Erinnerns in der Flachsmarktstraße gut eineinhalb Jahre nach der Eröffnung mittlerweile rege Betriebsamkeit. Neben den von durchschnittlich 40 bis 80 Zuhörern frequentierten Abendveranstaltungen hat nun

Die Vermittlungspalette umfasst Kurzzeit- und Ganztags-Veranstaltungen. Letztere werden in Kooperation mit der Ingelheimer Fridtjof-Nansen Akademie durchgeführt. Dazu zählen etwa Projekttag zu den Themen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit sowie

Asyl und Flucht. In Zusammenarbeit mit dem Landesdemokratiezentrum bietet das Haus ein Jugendplanspiel Antisemitismus an. Die Spuren der NS-Vergangenheit in Mainz verfolgen speziell für Schüler erarbeitete zweistündige Stadtrundgänge, mit Schauplätzen in der Altstadt und Neustadt. Eine dritte Tour ist dem Leben und Wirken Anna Seghers gewidmet. In Workshops setzen sich Schüler mit politischen Plakaten auseinander, schlüpfen in die Rolle von Nachrichtenmachern oder vertiefen sich mit Hilfe von Tablets in die Themenschwerpunkte des Hauses. Die Teilnahme ist kostenlos, Tagesveranstaltungen erfordern einen kleinen Verpflegungsbeitrag. Cornelia Dold hofft auf viele Schulanfragen nach den Herbstferien. Man plane, das pädagogische Programm auf Grundschulen und Kitas auszuweiten, sagt Berkessel. Seit gestern ist auch die von Werksstudentin Donata Gerhards neugestaltete Homepage online, die in Grau-Blau-Tönen modern und übersichtlich auf 30 Seiten über die Stiftung, das Veranstaltungsprogramm und die pädagogischen Angebote informiert, aber auch themenbezogene Materialien wie Aufsätze oder Buchbesprechungen bereit hält. Ein eigenes Themenfeld widmet sich den Stolpersteinen in Mainz. Die Rubrik soll künftig mit der Kurzvita der Opfer nationalsozialistischer Vernichtungspolitik ausgestattet werden (www.haus-des-erinnerns-mainz.de).

Einen Schwerpunkt des Oktoberprogramms bildet weiterhin die packende Selbstbeschreibung früherer Nazi-Frauen. Die Theatercollage „Sie nannten sich ‚Alte Kämpferinnen‘“ ist vom 15. bis 17. Oktober in den Kammerspielen zu sehen, mit Vorstellungen für die Oberstufe am 15. und 16. Oktober, jeweils 11 Uhr. Die Verfolgung der Sinti steht im Mittelpunkt von gleich drei Veranstaltungen am 27. Januar, dem Gedenktag an die NS-Opfer. Dazu zählen auch die Verbrechen der Nazis an vermeintlich „unwertem Leben“. Einer neuen Forschung zufolge gehörten über 400 Mainzer zu den Euthanasie-Opfern, erzählt Berkessel. Nach der Bereitstellung von 100000 Euro durch das Bundesprogramm „Demokratie leben“ ist man im Haus des Erinnerns zuversichtlich, dass die Arbeit weiterhin Früchte trägt. Ein Antrag auf langfristige Verlängerung sei bereits gestellt. „Wenn der bewilligt wird“, sagt Berkessel, „haben wir für fünf Jahre Planungssicherheit“.

27. SEPTEMBER 2019

TAG DES FLÜCHTLINGS

► Ausstellungseröffnung, Filmvorführung und Podiumsdiskussion

Menschenrechte sind die unveräußerliche Grundlage demokratischer Gesellschaften. Dies wird aber gegenwärtig in ganz Europa von Rechtspopulist*innen, Nationalist*innen und Demokratiegegner*innen infrage gestellt.

Menschenrechte und der Umgang mit Geflüchteten standen am 27. September im Zentrum der Veranstaltung.

Im zweiten Teil der Veranstaltung zeigten wir mit Hilfe des Films von Dr. Paul Schwarz „Aktiv für Flüchtlinge. Die Brückenbauer von Bad Kreuznach“, wie Flüchtlingsarbeit und Integration vor Ort erfolgreich organisiert werden können.

Im anschließenden Podiumsgespräch mit Hans Berkessel (Vorsitzender des Stiftungsvorstandes Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz), Dr. Paul Schwarz (Filmemacher), Okka Senst (Aktiv für Flüchtlinge Rheinland-Pfalz; Begleitung und Unterstützung für Ehrenamtliche im Flüchtlingsbereich in RLP) und Dr. Eckart Lensch (Beigeordneter im Dezernat IV – Soziales, Kinder, Jugend, Schule und Gesundheit) wurden aktuelle Situationen kritisch beleuchtet und gemeinsam nach Verbesserungen gesucht.

Eine Kooperationsveranstaltung mit PRO ASYL und Aktiv für Flüchtlinge Rheinland-Pfalz



Allgemeine Zeitung
Dienstag, 1. September 2019

Sozialdezernent Lensch: „Die Arbeit fängt jetzt erst an“

Am „Tag des Flüchtlings“ im Mainzer Haus des Erinnerns wird die Situation von Menschen auf der Flucht illustriert. Zu sehen sind Plakate, eine Foto-Ausstellung und ein Film.

Von Franziska Schuster

grationsgesetze beweisen: Themen, wie Flucht, Asyl und Menschenrechte, sind topaktuell.

Unter dem Motto „Menschen und Rechte sind unteilbar“ lud das Haus des Erinnerns für Demokratie und Akzeptanz deshalb am vergangenen Freitag zum Tag des Flüchtlings zu einer Veranstaltung ein.

Zunächst wurde die neue Ausstellung der Menschenrechts- und Flüchtlingshilfsorganisation Pro Asyl eröffnet. Diese behandelt verschiedene Aspekte



Am „Tag des Flüchtlings“ sind Plakate, eine Foto-Ausstellung und ein Film zu sehen. (Foto: hzb/Schäfer)

MAINZ – 70,8 Millionen Menschen sind laut dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) weltweit auf der Flucht. So viele Geflüchtete wurden vom UNHCR seit seiner Gründung noch nie gezählt. Doch nicht nur die ernüchternd große Zahl, auch heiß diskutierte Themen wie Seenotrettung und die neuen Mi-

der Menschenrechte im europäischen Zusammenhang. „Auf acht Plakaten wird die Geschichte der Menschenrechte dargestellt“, so Carlo Breyer vom Haus des Erinnerns für Demokratie und Akzeptanz. „Stationen sind dabei unter anderem die Französische Revolution, Rosa Luxemburg und der Vietnamkrieg.“ Außerdem



Auf dem Podium v. l. n. r.: Hans Berkessel, Okka Senst, Dr. Paul Schwarz und Dr. Eckart Lensch

werden in der Ausstellung Themen wie Flucht, Aufnahme und Zurückweisung behandelt. Die Foto-Ausstellung ist bis zum 16. Oktober geöffnet.

Außerdem wurde anhand des Films „Aktiv für Flüchtlinge. Die Brückenbauer von Bad Kreuznach“ von Dr. Paul Schwarz aufgezeigt, wie Flüchtlingsarbeit und Integration vor Ort erfolgreich organisiert werden können. Der Film thematisiert aber auch Probleme bei der Integration. „Mit dem Film möchte ich aufzeigen, wie viele verschiedene Facetten es in der Flüchtlingsarbeit gibt. Auch wie wichtig Ehrenamtliche sind, die sich mit großem Engagement für die Flüchtlinge einsetzen. Außerdem soll der Film zeigen, wie gerne sich die Flüchtlinge hier in unsere Gesellschaft einbringen und auch was zurückgeben möchten.“ Nach Schwarz kann Integration am besten gelingen, wenn die Menschen Kontakt haben und sich kennenlernen können.

Das Kennenlernen war auch ein Thema bei der anschließenden Podiums-

diskussion. Unter anderem wurde die Flüchtlingsunterkunft im Allianz-Haus kritisiert und die dadurch entstehende Abschottung der Flüchtlinge. Dr. Eckart Lensch, Sozialdezernent der Stadt Mainz, stimmte der Kritik zu, erklärte aber auch, dass schon einige Flüchtlingsunterkünfte in Mainz geschlossen werden konnten, da die Bewohner entweder eine Wohnung in der Stadt gefunden hätten oder nicht mehr in Mainz wären. „Meiner Meinung nach fängt jetzt die eigentliche Arbeit erst an“, so Lensch. „Am Anfang mussten wir die vielen Menschen irgendwo unterbringen, jetzt kommt die Integrationsarbeit.“

Quelle: https://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/mainz/nachrichten-mainz/sozialdezernent-lensch-die-arbeit-fangt-jetzt-erst-an_20488350

18. OKTOBER 2019

DIE KONSPIRATEURE. DER ZIVILE WIDERSTAND HINTER DEM 20. JULI 1944

► Buchvorstellung und Lesung mit Dr. Ludger Fittkau und Marie-Christine Werner



Stauffenberg und die Wolfsschanze, der Ort des Attentats, der Bendlerblock in Berlin, die militärische Schaltzentrale der Konspiration: Das ist die eine, weitgehend erforschte Seite des 20. Juli 1944. In diesem Buch geht es um eine andere, viel weniger bekannte Geschichte hinter dem Attentat. Es geht um beteiligte Zivilist*innen und die Orte und sozialen und politischen Kreise, in denen die heimlichen Treffen stattfanden. Viele dieser Orte, wie Darmstadt, Bad Ems, Frankfurt/Main, Neu-Isenburg, Seeheim-Jugenheim, Oppenheim, Udenheim und Mainz, aus denen die Widerstandskämpfer*innen stammten oder an denen sie agierten, lagen im Rhein-Main-Gebiet oder im heutigen Rheinland-Pfalz. Erzählt wird von vielen hundert Gewerkschafter*innen und Sozialdemokrat*innen und vielen weiteren Untergrund-Aktivist*innen, die sich darauf vorbereiteten, nach einem gelungenen Attentat auf Hitler öffentliche Verwaltungen und Rundfunkstationen zu besetzen.

Marie-Christine Werner und Dr. Ludger Fittkau verfolgen vor Ort die Strukturen des zivilen Flügels des 20. Juli 1944 und erzählen die verschlungenen Schicksale der Beteiligten.

Durch die Lesung, in der die beiden Autor*innen zahlreiche Zitate und O-Töne von Widerstandskämpfer*innen einbauten, erhielten die Zuhörer*innen Einblick in die unterschiedlichen Biografien der Widerständler*innen aus der Region.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz (IGL), dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V. und der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt

24. OKTOBER 2019

„ICH HABE DAS LACHEN NICHT VERLERNT.“

► Zeitzeugin Edith Erbrich berichtet über ihre Deportation 1945

Edith Erbrich, geborene Bär, kam 1937 in Frankfurt am Main als Tochter eines jüdischen Vaters und einer katholischen Mutter zur Welt. Somit galt sie für die Nationalsozialist*innen als „Mischling ersten Grades“ und bekam die damit verbundenen Ausgrenzungen überall zu spüren. Am 14. Februar 1945 wurde sie gemeinsam mit ihrer Schwester und ihrem Vater in einem der letzten Transporte von Frankfurt nach Theresienstadt deportiert. Der Weitertransport nach Auschwitz – so belegen es Dokumente – war schon festgelegt, doch die Familie wurde in der Nacht zum 8. Mai 1945 durch die russische Armee befreit.



120 Menschen sind gekommen, um Edith Erbrich zuzuhören. In einem sehr beeindruckenden und bewegenden Vortrag erzählt sie ihre Lebensgeschichte. „Ich mache es für diejenigen, die es nicht mehr können und die nicht vergessen werden dürfen“, so ihr Motto seit nunmehr über zwanzig Jahren.

Durch die Filmvorführung des 1944 entstandenen Propagandafilms „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ zeigten wir, wie perfide das Vorgehen der Nationalsozialist*innen war und wie sie versuchten, durch blanke Lügen, die Verbrechen in Theresienstadt zu verschleiern.

Edith Erbrich, eine Frau, die ihr Lachen nie verloren hat, die eine lebensfrohe und beeindruckende Persönlichkeit ist, machte durch ihre Schilderungen deutlich, was sich wirklich in Theresienstadt abspielte, nämlich das krasse Gegenteil dessen, was in dem Propagandafilm gezeigt wird.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem DGB, Region Rheinhessen-Nahe

Die Zeitzeugin Edith Erbrich mit Cornelia Dold, Leiterin Haus des Erinnerns (links) und Susanne Wagner, Geschäftsführerin DGB Region Rheinhessen-Nahe (rechts)

26. NOVEMBER 2019

FLUCHTURSACHEN KOMPAKT – DAS BEISPIEL ERITREA

► Vortrag von Dr. Florian Pfeil mit anschließender Diskussion



Dieser Vortrag ist Teil der Veranstaltungsreihe „Fluchtursachen kompakt“ des Weiterbildungszentrums und der Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung in Ingelheim. Diese Reihe nimmt die wichtigsten Herkunftstaaten der Geflüchteten in den Blick: Syrien, Afghanistan, Somalia, Irak und Eritrea. Menschen aus Syrien fliehen aus anderen Gründen als Menschen aus Eritrea. Die Debatte über geflüchtete Menschen kann nur verstehen und beurteilen, wer versteht, warum diese Menschen ihr Glück in Europa und Deutschland suchen – dabei soll diese Reihe unterstützen.

Dr. Florian Pfeil, Geschäftsführer des Weiterbildungszentrums Ingelheim und Direktor des Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung, befasst sich seit Jahren mit internationaler Politik, vor allem Entwicklungspolitik und Fluchtursachen. Als Länderexperte erläuterte er in einem hochinteressanten und spannenden Vortrag, warum Menschen aus Eritrea fliehen. Dabei gab er Einblicke in die politische und wirtschaftliche Situation sowie in die Geschichte des Landes.

Am Ende steht fest: von außen kann man die momentane Situation in Eritrea nicht verbessern. Aber umso mehr ist es die Pflicht eines reichen Landes wie Deutschland, Menschen, die aus Eritrea fliehen, bei uns aufzunehmen.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung (FNA) im Weiterbildungszentrum Ingelheim

30. NOVEMBER 2019

FACHTAGUNG UND MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER LANDESGEMEINSCHAFT DER GEDENKSTÄTTEN UND ERINNERUNGSINITIATIVEN ZUR NS-ZEIT IN RHEINLAND-PFALZ (LAG)



Die Mitglieder der LAG Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen

Mit zwei hochkarätigen Referent*innen konnte die LAG in ihre Fachtagung im Haus des Erinnerns starten: Dr. Harald Schmid, Historiker bei der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, stellte die aktuelle Gedenkstättenarbeit in den Fokus eines „Erinnerns an deutsche Geschichte im gesellschaftlichen Umbruch“. Dr. Elke Grygiewski, stv. Direktorin der Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“ in Berlin sprach über „Gedenkstätten(bildungs)arbeit in Zeiten politischer Radikalisierung“. Die veränderte politische und gesellschaftliche Situation stand dann auch im Zentrum der Aussprache mit den Tagungsteilnehmer*innen, die das Schwerpunktthema durch zahlreiche eigene Erfahrungen und lokale Beispiele der aktuellen Erinnerungsarbeit vertieften und problematisierten. Es ist geplant die beiden Vorträge ergänzt um weitere Beiträge in der Schriftenreihe der Stiftung „Haus des Erinnerns“ zu veröffentlichen.

In der anschließenden LAG-Mitgliederversammlung (70 Mitgliedsorganisationen) wurde nach Berichten des Vorstands ein neuer deutlich verjüngter Vorstand gewählt und als Reaktion auf den Anschlag in Halle eine Resolution „Gegen Hass und Terror – für Toleranz, Menschenrechte, Freiheit und Demokratie“ verabschiedet.

4. DEZEMBER 2019

HANNAH ARENDT: DIE UNBESTECHLICHE

► **Buchvorstellung: Lesung und Gespräch mit Simone Frieling**



Nach achttägiger Gestapohaft verließ die Jüdin Hannah Arendt 1933 Deutschland. Über die grüne Grenze des Erzgebirges, über Prag und Genf, gelangte sie nach Paris, wurde dann 1940 als „feindliche Ausländerin“ in das südfranzösische Lager Gurs überstellt, aus dem sie entkommen konnte; 1941 gelang ihr die Flucht über Marseille und Lissabon in die USA. Dort schrieb sie 1943 über ihre Situation als staatenloser Flüchtling: „Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren. Wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertrauen eingebüßt, in dieser Welt irgendwie von Nutzen zu sein ...“

Hannah Arendt war vierzehn Jahre ohne „gültige Papiere“, sie litt entsetzlich unter diesem Zustand. Deshalb fordert sie in ihrem Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ für jeden Menschen, ein „Recht, Rechte zu haben“. Für sie war dieses Recht die Grundbedingung der menschlichen Existenz in einer Gesellschaft; in diesem Sinn verlangte sie eine Ergänzung zur amerikanischen Verfassung, dass niemand seine Staatsangehörigkeit verlieren dürfe, wenn er dadurch staatenlos würde.

Allein ihre persönliche Stärke, ihr weiter intellektueller Horizont und ihre Begabung zur Freundschaft, ermöglichten ihr, dass sie trotz Flucht und Staatenlosigkeit weder ihre politische noch ihre kulturelle Heimat verlor. Als Weltbürgerin löste sie ihre Bindung an einen Nationalstaat und engagierte sich, wo sie im Einverständnis mit der Verfassung lebte.

In einer Lesung brachte die Malerin und Autorin Simone Frieling den Besucher*innen Hannah Arendt näher. Im Zentrum standen Auszüge aus dem Werk „Rebellinnen“ sowie Texte Hannah Arendts selbst, wie beispielsweise aus „Wir Flüchtlinge“. Diese Texte machten deutlich: Hannah Arendts Gedanken sind 44 Jahre nach ihrem Tod hochaktuell.

Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Frauenbüro der Stadt Mainz

8. DEZEMBER 2019

ABSCHLUSS-MATINÉE DER 29. JAHRESTAGUNG DER ANNA-SEGHERS-GESELLSCHAFT BERLIN UND MAINZ E. V.



Zum Abschluss der 29. Jahrestagung der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V. stellten wir den Mitgliedern der Gesellschaft sowie interessierten Besucher*innen das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz vor und zeigten den Dokumentarfilm „Visiting the Past – Von New York nach Essenheim“ von Barbara Trottnow.

Der Film begleitet Joan Salomon aus New York bei einem Besuch in Essenheim bei Mainz. 1934 musste ihre Familie das rheinhessische Dorf verlassen. Ausgrenzung und Verfolgung nach der ‚Machtübernahme‘ der Nationalso-



zialisten waren zu groß geworden. Ihrer Mutter gelang die Auswanderung nach Amerika, doch ihre Großmutter und ihre Tante kamen in Konzentrationslagern ums Leben.

Auf ihrer Reise nach Essenheim begibt sich Joan Salomon auf die Spurensuche ihrer Familiengeschichte. Durch die Begegnung mit alten Essenheimerinnen, die ihre Familie gekannt haben, versucht sie ihren Wurzeln näherzukommen.

Konnte Joan Salomon ihren Wunsch in Essenheim zu leben umsetzen? Was ist aus den Täter*innen geworden?

Für diese und viele weitere Fragen der Besucher*innen stand die Regisseurin Barbara Trottnow, die bei der Aufführung anwesend war, im Anschluss zur Verfügung. Auch über die Entstehungsgeschichte des Films konnte noch diskutiert werden.

In Vorbereitung dieser Filmvorführung erlangte das Haus des Erinnerns die Lizenz zur dauerhaften Nutzung des Dokumentarfilms. Auch in Zukunft können damit Filmvorführungen im Haus des Erinnerns stattfinden und Auszüge des Films können auch für die pädagogische Arbeit genutzt werden.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e. V.

9. DEZEMBER 2019

VERNISSAGE „FLÜCHTLING? MENSCH!“

Mit der Vernissage wurde die Ausstellung des Projektes „Flüchtling? Mensch!“ im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz eröffnet, die bis zum 6. Januar 2020 zu sehen war.

Daniel Dornhöfer und Katharina Veit riefen das Projekt „Flüchtling? Mensch!“ ins Leben, um Menschen eine Stimme zu geben, die aus ihrer Heimat fliehen mussten. Sie porträtierten und interviewten geflüchtete Menschen, die heute in Mainz und Umgebung leben. Es soll deutlich werden, dass diese Menschen nicht nur auf das Merkmal „Flüchtling“ reduziert werden dürfen.



Jeder Mensch besteht aus ganz vielen unterschiedlichen Merkmalen, jeder hat Bedürfnisse, Hoffnungen, Ängste und Wünsche.

Die Ausstellung zeigt 15 Menschen, denen Katharina Veit und Daniel Dornhöfer begegnet sind. Ergänzt werden die Porträtaufnahmen durch Interviewtexte, die die Geschichte der unterschiedlichen Menschen aufzeigen. In einer Broschüre, die im Haus des Erinnerns zur Ansicht bereitliegt, können Besucher*innen mehr über die Porträtierten erfahren, ihre Lebensgeschichten nachverfolgen und erkennen, was diesen Menschen wichtig ist, was sie nicht mögen und aus welchen Herkunftsländern sie kommen.

Begleitet wurde die Vernissage durch die Sängerin Maria Kaplan, die selbst als dreijähriges Kind mit ihrer Familie aus der Türkei fliehen musste. Zwischen den unterschiedlichen aramäischen und arabischen Liedern, die sie sang, erzählte sie ihre eigene Lebensgeschichte.

Im Anschluss an die offizielle Eröffnung nutzten die Besucher*innen die Gelegenheit ins Gespräch zu kommen und sich mit der Sängerin und den beiden Projektleiter*innen auszutauschen.

Eine Kooperationsveranstaltung mit der Refugee Law Clinic Mainz e. V. und der Flüchtlingskoordination der Landeshauptstadt Mainz



VERANSTALTUNGSÜBERBLICK

WORAN WIR MITGEWIRKT HABEN UND
WO WIR PRÄSENT WAREN.

17. APRIL 2019

STOLPERSTEINVERLEGUNG

► Mainzer Innenstadt



Am 17. April 2019 wurden insgesamt 19 Stolpersteine in der Mainzer Innenstadt verlegt. Darunter unter anderem die Steine für Max Tschornicki und seine Mutter Karoline Tschornicki, geborene Casper in der Großen Bleiche 38. Die Verlegung wurde von Schüler*innen des Frauenlob Gymnasiums musikalisch begleitet. Für folgende Personen wurden an diesem Tag Stolpersteine verlegt:

Die an diesem Tag verlegten Stolpersteine in der Augustinerstraße 64 bis 66

- Freudenberger, Ida, geb. Loewenbaum: Augustinerstraße 64–66
- Freudenberger, Theodor: Augustinerstraße 64–66
- Goldberg, Hermann: Stadthausstraße 10
- Goldschmitt, Isaak: Schulrat-Spang-Straße 2
- Hoexter, Elias: Flachsmarktstraße 26
- Hoexter, Simon: Flachsmarktstraße 26
- Kallmann, Friedrich: Leibnizstraße 8
- Kallmann, Hans: Leibnizstraße 8
- Kallmann, Johanna: Leibnizstraße 8
- Kallmann, Klara, geb. Nussbaum: Leibnizstraße 8
- Levy, Franziska, geb. Kahn: Uferstraße 7
- Levy, Hermann: Uferstraße 7
- Loewenbaum, Alfred: Augustinerstraße 64–66
- Loewenbaum, Channa Ruchla, geb. Goldberg: Augustinerstraße 64–66
- Loewenbaum, Jeanette, geb. Weil: Augustinerstraße 64–66
- Raphaelson, Ella, geb. Herrnberg: Umbach 8
- Suwalski, Alice Wilhelmine, geb. Fridberg: Schusterstraße 44–46
- Tschornicki, Karoline, geb. Casper: Große Bleiche 38
- Tschornicki, Max: Große Bleiche 38

7. MAI 2019

ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG „GEGEN DAS VERGESSEN“ VON LUIGI TOSCANO

► Mainzer Rheinufer



Weißer Rosen für die Verfolgten: Der Fotograf Luigi Toscano (3.v.li.) bei der Eröffnung seiner Freiluft-Ausstellung „Gegen das Vergessen“ am Rheinufer; bei der Eröffnung anwesend sind auch Ministerpräsidentin und Schirmherrin Malu Dreyer sowie OB Michael Ebling.

Mit der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer, dem Mainzer Oberbürgermeister Michael Ebling und dem Künstler Luigi Toscano wurde die Ausstellung „Gegen das Vergessen“ am Mainzer Rheinufer eröffnet.

Es handelt sich um ein Projekt des Mainzer Künstlers Luigi Toscano, das 60 großformatige Porträtaufnahmen von Überlebenden der NS-Verfolgung zeigt. Ehe die Aufnahmen nach Mainz kamen, waren sie schon unter anderem in Mannheim, Kiew, Berlin, Boston und Washington zu sehen.

Allgemeine Zeitung
Samstag, 18. Mai 2019

„Gesichter des Leids“ am Mainzer Rheinufer

Die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer erinnert in ihrer Reihe „Zu Gast bei ...“ an Nazi-Opfer – 60 überlebensgroße Porträts säumen bis 10. Juni das Rheinufer.

Von Bernd Funke.

MAINZ – „Millionen von Menschen wurde das Menschsein abgesprochen.“ Ministerpräsidentin Malu Dreyer erinnert an das Schicksal der Überlebenden der Verfolgung durch das Nazi-Regime, hat ihre Veranstaltungsreihe „Zu Gast bei Malu Dreyer“ an das Rheinufer verlegt, um dem deutsch-italienischen Fotografen Luigi Toscano Raum zu geben.

Raum für 60 überlebensgroße, ein-drucksstarke Porträts, die den Weg vom Fischtor bis zum Rathaus bis zum 10. Juni säumen. „Das sind Gesichter, die Leid erkennen lassen, die Geschichten erzählen“, sagt Dreyer und bezeichnet die Porträts als „Brücke zwischen Bücherwissen und eigenem Erleben“, als ein Stück generati-onsübergreifender Erinnerungskultur.

Schloss-Gymnasiasten bieten Führungen an

Und in der Tat haben sich Schüler der Klasse 9 b des Schlossgymnasiums mit ihrer Lehrerin Annkathrin Zehender schon vor der Ausstellung intensiv mit der auch sie betreffenden und betroffen machen-den Thematik befasst, wie die Schülerin Lilly Holtrop und Vivika Beiler erzäh-

len. Die Schlossgymnasiasten engagieren sich, bieten vor allem Schülern eine Führung durch die Freilichtausstellung an.

Die Ministerpräsidentin beschreibt die Zielsetzung: Eine humanere Zukunft. Sie betont: „Wir stellen uns gegen die Stimmen, die auffordern, Geschichte zu vergessen.“ Auch Oberbürgermeister Michael Ebling erinnert an Opfer und Überlebende des NS-Terrors, denen er Hochachtung und Respekt zolle. Und er zitiert den amerikanischen Philosophen und Schriftsteller George Santayana: „Wenn wir die Vergangenheit vergessen, sind wir verdammt sie zu wiederholen.“

Der in Mombach geborene Luigi Toscano feiert an diesem Tag seinen Geburtstag. Für ihn sei es eine besondere Motivation gewesen, in seiner Heimatstadt die Ausstellung seiner Bilder zu zeigen, die zeitgleich auch in Wien und San Francisco zu sehen ist. Vier Jahre, so berichtet Toscano, habe er in den USA, in Deutschland, der Ukraine, Russland, Israel, Holland und Weißrussland rund 400 Überlebende der Verfolgung besucht und mit großer Dankbarkeit porträtieren dürfen. Darunter die ehemaligen Mainzer Oliver Gebhardt in den Niederlanden und Herbert-Zvi Cahn in Israel, vor deren Porträts später weiße Rosen niedergelegt werden. Toscano setzt mit seinen Porträts Zeichen gegen das Vergessen, holt die Verfolgten zurück in das Heute. Und beschämt nachgerade, als er von beiden ehemaligen Mainzern Grüße ausrichtet an ihre Heimatstadt, die sie trotz aller erlittener Erniedrigung nach wie vor im Herzen tragen.

Quelle: https://www.allgemeine-zeitung.de/freizeit/kunst-und-kultur/ausstellungen/gesichter-des-leids-am-mainzer-rheinufer_20152280

15. MAI 2019

ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG „VERSCHWEIGEN – VERURTEILEN.“ AUSSTELLUNG ZUR VERFOLGUNG VON HOMOSEXUALITÄT IN RHEINLAND-PFALZ 1946–1973

► Gedenkstätte KZ Osthofen

1949 endete die NS-Diktatur und damit auch die intensivste Verfolgung homosexueller Menschen in der deutschen Geschichte. Wie in der NS-Zeit blieb jedoch auch in der Bundesrepublik männliche Homosexualität verboten; die 1935 drastisch verschärften Strafbestimmungen galten weiterhin. Der Landtag Rheinland-Pfalz entschuldigte sich im Dezember 2012 bei den Opfern und fasste einstimmig den Beschluss zur „Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung und Rehabilitation homosexueller Menschen“ in Rheinland-Pfalz. Zur Umsetzung dieses Beschlusses hat das Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz das Institut für Zeitgeschichte München-Berlin (IfZ) in Zusammenarbeit mit der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (BMH) beauftragt, eine wissenschaftliche Studie zur Verfolgung der Homosexualität zu erarbeiten. Auf der Basis des von Dr. Kirsten Plötz und Dr. Günter Grau verfassten Forschungsberichts hat chezweit GmbH – museale und urbane Szenografie eine mobile Ausstellung für die Bildungs- und Gedenkarbeit erarbeitet. Die Ausstellung „Verschweigen – Verurteilen“ beschäftigt sich mit der Frage, welchen Diskriminierungen und strafrechtlichen Verfolgungen homosexuelle Menschen in der Nachkriegszeit zwischen 1946 und 1973 ausgesetzt waren. Sie möchte zum Dialog anregen, einen Beitrag zur Rehabilitation homosexueller Menschen in Rheinland-Pfalz leisten und eine besondere Sensibilisierung gegenüber homophoben Tendenzen fördern.

Quelle: Programmflyer zur Ausstellung



Blick in die Ausstellung

19. JUNI 2019

FACHAUSTAUSCH DER PARTNERSCHAFTEN FÜR DEMOKRATIE

► Tagungswerk Berlin



Wie können wir mit den Herausforderungen als neue Partnerschaft für Demokratie umgehen und für ein nachhaltiges Konzept sorgen? Beim Fachaustausch der Partnerschaften für Demokratie konnten die neuen Partnerschaften sich mit erfahrenen Projektmacher*innen austauschen und sich mit dem Team der Regiestelle des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ beraten. Nach einem Grußwort durch Thomas Heppener, dem Referatsleiter 102 – Demokratieförderung im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, stellten Frank Woedtke und Malina Gizdova, Leiter*innen der Referate 304 und 305, die Projektumsetzung durch das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben vor. Welche Aufgaben haben die beiden Referate in Schleife und Berlin, an welche Vorgaben müssen sich die Partnerschaften für Demokratie halten und wer sind Ansprechpartner*innen? Diese und weitere Fragen wurden bereits im einführenden Plenum geklärt. Im Anschluss gaben Irina Bohn, stellvertretende Geschäftsleiterin des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, und Sabine Behn, Geschäftsführerin der Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH, einen Einblick in die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Begleitung von Projekten.

Nach diesem einführenden Plenum konnten die unterschiedlichen Partnerschaften für Demokratie in zwei Arbeitsgruppenphasen u.a. gemeinsame Herausforderungen bei der Etablierung der Jugendpartizipation besprechen und gemeinsam nach Konzeptideen und Lösungsstrategien suchen. Aber auch administrative Fragen der Programmumsetzung konnten thematisiert werden.

05. SEPTEMBER 2019

PREMIERE: IN SEARCH OF DEMOCRACY 3.0 (DSE) LIVE-RECHERCHE-PERFORMANCE VON LUCAS DE MAN

► U17 – Kleines Haus Mainz



Die Produktion „In Search of Democracy 3.0“ ist eine Koproduktion zwischen den Nieuwe Helden aus den Niederlanden und der belgischen Theatergruppe ARSENAAL/LAZARUS. Lucas De Man war 2017 mit seiner Vorstellung „De Man in Europe“ zu Gast beim „Grenzenlos Kultur Festival“. In diesem Stück ging es um die Visionäre von heute für Europa. De Man war durch Europa gereist und erzählte an dem Abend von seinen Begegnungen. Lucas De Man ist Gründer der Gruppe Nieuwe Helden und deren künstlerischer Leiter. Zu seinem Team gehört auch der Soziologe Jasper van den Berg. Sahra Eisa ist Schauspieler und Dramaturgin bei der Gruppe ARSENAAL/LAZARUS. Die deutsche Version von „In Search of Democracy 3.0“ wurde zusammen mit dem Staatstheater Mainz erarbeitet. Die Uraufführung fand auf dem Oerol Festival auf Terschelling statt und die belgische Erstaufführung bei dem Festival Theater aan Zee in Oostende.

Auch das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz wurde hier als Initiative vorgestellt, die sich für ein demokratisches Zusammenleben einsetzt und die „Demokratie von morgen“ mitgestaltet.

24. SEPTEMBER 2019

ERÖFFNUNG DER KUNSTAKTION „RETTUNGSGASSE“

► Fischtorplatz



Mit der Kunstaktion „Rettungsgasse“ wollten wir gemeinsam mit der Landeshauptstadt Mainz auf das Schicksal vieler Geflüchteter aufmerksam machen, die ihren Weg über das Mittelmeer nach Europa suchten. In den Medien waren seit 2015 immer wieder Bilder von Geflüchteten mit Rettungswesten zu sehen, mittlerweile sind solche Aufnahmen zu Ikonen geworden, gerade auch das Foto des ertrunkenen Jungens Alan Kurdi, dessen Leichnam an der türkischen Mittelmeerküste angeschwemmt worden war.

Ulrich A. Fay, Steinmetz und Steinbildhauermeister sowie Fachbereichsleiter an der Handwerkskammer Rheinhessen, gestaltete Rettungswesten aus Sandstein, um sie im öffentlichen Raum auszustellen. Hierin liegt einer der Grundgedanken des Projektes: trotz Ret-

tungswesten, ertrinken immer wieder Menschen auf ihrer Flucht über das Mittelmeer. Stein als Material für die Rettungswesten zu verwenden, spiegelt genau das wider: Stein als das Gegenteil von schwimmfähig.

Nach der Begrüßung durch Cornelia Dold, Leiterin des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz, gab Carlos Wittmer als Leiter des Büros für Migration und Integration und Integrationsbeauftragter der Landeshauptstadt Mainz einen Einblick in die Situation Geflüchteter in Mainz. Im Anschluss daran gab Ulrich A. Fay eine thematische Einführung zu seinem Projekt, der Idee, der Namensgebung und der Umsetzung der „Rettungsgasse“.

Mainzer Wochenblatt
Mittwoch, 2. Oktober 2019

„Rettungsgasse“
nahe am Rhein

Kunst am Fischtor: Schwimmwesten aus
Sandstein als Gedenksteine für Geflüch-
tete

MAINZ (nwz) – Eine ungewöhnliche Kunstaktion macht aufmerksam auf das Schicksal vieler Geflüchteter, die ihren Weg über das Mittelmeer nach Europa suchten und suchen. Die Rettungswesten auf dem Rasen sehen aus, als ob Menschen aus dem Rhein gestiegen wären und sie hier zurückgelassen hätten. Durch den Farbkontrast, leuchtend Rot auf Grün, wirken sie von Weitem, wecken die Neugier. Am Fischtorplatz, zwischen Dom und Fluss, kommen viele Passanten vorbei, Mainzer und Touristen, und fragen sich, was das Gezeigte zu bedeuten hat. Als Kooperationsveranstaltung mit der Landeshauptstadt zeigt der Steinmetz Ulrich A. Fay hier voraussichtlich bis Mitte Oktober seine Kunstaktion „Rettungsgasse“. Dazu passend lädt Carlos Wittmer als Integrationsbeauftragter ein zur Wahl des Beirats für Migration und Integration am 27. Oktober und zum ehrenamtlichen Engagement in der Flüchtlingsarbeit.

Dass er mit der Ausstellung im öffentlichen Raum auf das Leid Geflüchteter aufmerksam macht, unterstützt auch Cornelia Dold als Leiterin des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz in Mainz. Auch ihre Einrichtung

macht sich stark für Vielfalt und bietet eine Reihe von Veranstaltungen an.

Noch näher am Thema zu sein als über Berichte in Zeitung und Fernsehen, ist auch ein Gedanke, der Ulrich A. Fay zu seinem Projekt motivierte. In den Westen liegt viel Symbolik, findet der Steinbildhauermeister, der zugleich Fachbereichsleiter an der Handwerkskammer Rheinhessen ist. Sein Grundgedanke war: Im besten Fall bleiben sie an den Küsten zurück, sobald ihre Träger wieder sicheren Boden unter den Füßen haben. Doch trotz Rettungswesten ertranken ungezählte Menschen bei der Flucht über das Mittelmeer. Bei Gefahr sollten die Westen Auftrieb geben, doch das Rettungsversprechen wurde im Notfall nicht eingelöst. „Etwas versinkt wie ein Stein im Wasser“, diese Redewendung, sagt Ulrich A. Fay, „berührt den Kern meines Vorhabens.“ Stein als Material für die Rettungswesten zu verwenden, spiegele dies – er sei das Gegenteil von schwimmfähig. Er verwendete vor allem einen alten Steinsockel aus dem Werkhof seiner Arbeitsstätte. Dieser stammte von einem entsorgten Kriegerdenkmal, wurde gespalten und in Bruchstücken zu Westen geformt. „Ich machte sozusagen aus einem alten, verschroteten Gedenkstein neue, aktuelle Gedenksteine“, beschreibt der Künstler.

10. OKTOBER 2019

MAHNWACHE FÜR DIE OPFER DES ANSCHLAGS AUF DIE SYNAGOGE IN HALLE

► Gutenbergplatz



► **Solidarität mit allen Jüdinnen und Juden! – Solidaritätsadresse der Stiftung**
Schon seit längerer Zeit beobachten wir die Zunahme antisemitischer, rassistischer und menschenverachtender Einstellungen und Handlungen in Deutschland. Viel zu lange hat man die Augen hiervor verschlossen, solches Denken und Handeln verharmlost und gehofft, Antisemitismus und Rassismus seien in Deutschland kein Problem mehr.

Der uns alle erschütternde Mordanschlag am Mittwoch, dem 9. Oktober 2019, auf die Synagoge in Halle an der Saale, bei dem mehr als 80 jüdische Menschen tödlich bedroht waren, macht einmal mehr deutlich, dass wir entschlossen dafür eintreten müssen, dass antisemitische, rassistische und menschenverachtende Einstellungen keinen Platz in unserer Gesellschaft haben. Die z. T. unerträglichen Hassparolen im Netz und auf den Straßen müssen endlich konsequent von den zuständigen Behörden verfolgt und geahndet werden. Aber auch wir alle haben eine Mitverantwortung, um diesen Entwicklungen präventiv entgegen zu treten. Dass Jüdinnen und Juden an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, angegriffen werden und in Deutschland um ihr Leben fürchten müssen, ist für uns unerträglich!

Daher rufen wir Sie dazu auf, Ihre Solidarität mit allen Jüdinnen und Juden zu bekunden und gemeinsam mit uns, für Toleranz und Vielfalt in unserer Gesellschaft einzutreten. Lassen Sie uns Antisemitismus und Rechtsextremismus entgegentreten! Wir gedenken der gestrigen Opfer. Unsere Anteilnahme gilt den Angehörigen der Ermordeten sowie den Verletzten.

15./16. OKTOBER 2019

„SIE NANNTEN SICH ALTE KÄMPFERINNEN“ – SELBST- BESCHREIBUNGEN FRÜHER NAZI-FRAUEN AUS DER THEODORE ABEL-SAMMLUNG – EINE THEATERCOLLAGE

► Theateraufführungen in den Mainzer Kammerspielen mit anschließender Diskussion im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz



Im Frühjahr 1934 rief der amerikanische Soziologe Theodore Abel langjährige Parteimitglieder der NSDAP zu einem – fingierten – Aufsatzwettbewerb auf. Der Professor an der New Yorker Columbia-Universität wollte von ihnen wissen: „Warum ich vor 1933 der NSDAP beigetreten bin“. Insgesamt lockten 400 Mark als Preisgelder, und fast 700 Parteimitglieder beteiligten sich daran.

Die Theatercollage bietet in einer kritisch kommentierten Rahmenhandlung Ausschnitte aus den 36 Einsendungen der Frauen aus der Sammlung Theodore Abels und eröffnet damit anhand authentischer Aussagen und Lebenswege einen Blick auf die politische Entwicklung zwischen Weimarer Republik und dem Beginn des NS-Regimes. Die Älteste war 73 Jahre alt, die Jüngste 17, sie stammten aus allen Schichten, viele waren berufstätig, manche verheiratet, geschieden, kinderlos oder alleinerziehend.

Die Selbstbeschreibungen der Frauen zeigen exemplarisch, wie schmal der Grat zwischen deutschnationalem und nationalsozialistischem Denken und Handeln war und wie schnell und radikal sich auch bürgerlich-konservative Haltungen veränderten.

Im Anschluss an die Vormittagsveranstaltungen bestand das Angebot zu einer nachbereitenden Diskussion im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
Mittwoch, 9. Oktober 2019

„Das deutsche Volk aus dem Dornröschenschlaf wecken“

Aufsätze von NSDAP-Frauen als Grundlage für eine ungewöhnliche Mainzer Theatercollage

Marion Mück-Raab

MAINZ. „Meine Kinder sollen einmal nicht sagen, Mutter wo hast du gestanden als Deutschland der Ruin drohte.“ Diese Worte stammen von Helene Radtke, sie war 38 Jahre alt, als sie schrieb, „wir wollen das deutsche Volk aus seinem Dornröschenschlaf wecken“.

„Es klingt, als könnte das von heute sein“, sagt Claudia Wehner von den Mainzer Kammerspielen. Doch der Text stammt aus einer Sammlung von Aufsätzen aus dem Jahr 1934. Damals rief der amerikanische Soziologe Theodore Abel langjährige Parteimitglieder der NSDAP, die sogenannten Alten Kämpfer, zu einem Aufsatz-Wettbewerb auf. Ihn interessierte, warum sie sich den Nationalsozialisten angeschlossen hatten, er wollte die Mentalität der Parteigänger erforschen. Fast 700 NSDAP-Mitglieder folgten seinem Aufruf, darunter auch Frauen.

Die von Frauen geschriebenen Aufsätze sind das Thema der Theatercollage „Sie nannten sich Alte Kämpferinnen“, die in diesem Monat in den Mainzer Kammerspielen zu sehen ist. 17 Texte sind dafür ausgewählt worden, 17 Schauspielerinnen stehen auf der Bühne. Es sind junge

und alte, elegante und ärmlich gekleidete Frauen. „Wie ein Ölgemälde der Gesellschaft sieht es aus“, beschreibt Regisseurin Claudia Wehner das Bühnenbild.

Da sitzt eine Frau am Klavier, eine andere an der Nähmaschine. Eine junge Frau kämmt eine Puppe, eine ältere wickelt Verbandsmaterial auf, wieder eine andere kümmert sich um ihr Baby im Kinderwagen. Jede wird namentlich aufgerufen, jede erklärt warum sie die NSDAP unterstützt.

„Deutschland hat schon als Kind meine ganze, tiefe Liebe gegolten“, wird das Parteimitglied Hilde Boehm-Stoltz zitiert. „Es galt die Befreiung des deutschen Vaterlandes von den volksfremden Zerstörern“, begründet die 63 Jahre alte Maria Wiebe ihren Einsatz für die Nazis. Die Schauspielerinnen geben einen Einblick, was in den Köpfen dieser Kämpferinnen vorging. Das ist beklemmend. Von der „jüdischen Presse“, die betrüge und verhetze, ist die Rede. Und von einem Deutschland, das gereinigt und geläutert werden müsse. Wie ein roter Faden zieht sich der Hass auf alles, was in den Augen der Frauen anders, „jüdisch“ oder „nicht deutsch“ ist, durch die Einlassungen.

Die Initiative für das ungewöhnliche Theaterstück, das bisher nur einmal im Januar zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus gezeigt wurde, ging von Eva Weickart aus. Sie ist Frauenbeauftragte der Stadt Mainz. Weickart stieß im Internet auf eine Arbeit des Historikerin Katja Kosubek. Diese hatte die Einsendungen der Frauen – insgesamt 36 Aufsätze – erstmals erfasst und aufgearbeitet. Zusammen mit Claudia Wehner brachte Weickart

die Texte auf die Bühne. Das Besondere an dieser Theatercollage ist, dass es dafür kein Geld gab. Das ganze Ensemble arbeitete, ohne bezahlt zu werden: beide Regisseurinnen, Technik, Maske, Bühnenbildnerin und auch die Schauspielerinnen, die aus ganz Deutschland kommen.“ Wir fanden es einfach wichtig“, sagt Wehner, denn es seien dieselben Worte, die heute wieder zu hören seien.

Dass das Stück doch wiederaufgeführt werden kann, ist dem rheinland-pfälzi-

schen Bildungsministerium zu verdanken. Auch die Leitstelle Kriminalprävention im Innenministerium hat die Wiederaufführung gefördert. Für alle Vorstellungen sind noch Karten erhältlich. Die Abendvorstellungen in den Mainzer Kammerspielen sind am 15. Und 17. Oktober, jeweils um 20 Uhr, zu sehen. Am 15. Und 16. Oktober, jeweils 11 Uhr, gibt es Vorstellungen für Schüler von der zehnten Klasse an. Im Anschluss wird eine Diskussion im Haus des Erinnerns in Mainz angeboten.

17. OKTOBER 2019

DEMOKRATIE-TAG RHEINLAND-PFALZ

► Ingelheim am Rhein

Beim 14. Demokratie-Tag Rheinland-Pfalz war auch das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz präsent. An einem Infostand und in einem Vortrag stellten wir das Haus mit seinen Zielen und Angeboten vielen interessierten Besucher*innen vor und kamen mit ihnen ins Gespräch.



Allgemeine Zeitung
Freitag, 18. Oktober 2019

14. Demokratietag in Ingelheim ist ein voller Erfolg

Hunderte Schüler aus ganz Rheinland-Pfalz sind am Donnerstag in die kING und das WBZ gekommen und haben dort an vielen Workshops teilgenommen. Malu Dreyer eröffnete den Tag.

Ivana Kettern



Blick in die mit über 1.000 Teilnehmer*innen voll besetzte Kultur- und Kongresshalle (kING) Ingelheim

INGELHEIM – Es sollte der „größte Chor werden, den die kING je gesehen hat“. Rico Montero, Mitbegründer und künstlerischer Leiter der Organisation HeartBeat, die mit Musik und Kunst Bildungsprogramme für Kinder und Jugendliche entwickelt, heizte dem Publikum am Donnerstagmorgen ganz schön ein. Nicht

nur die vielen Schüler, die zur Eröffnung des 14. rheinland-pfälzischen Demokratietages nach Ingelheim gekommen waren, machten mit. Auch Politiker wie Ministerpräsidentin Malu Dreyer, Staatssekretär Dr. Denis Alt oder Beigeordneter Wolfgang Bärnwick und alle anderen Gäste machten mit. Und so sangen alle zusammen den spontan ausgedachten Text: „Meinungsfreiheit, Toleranz, du weißt, dass du es kannst“.

Wieso diese Begriffe? Sie waren unter anderem die Antwort auf die Frage,

welches Wort die Zuschauer im Publikum mit „Demokratie“ verbinden. Denn genau darum ging es an diesem Tag, der bereits zum zweiten Mal in Folge in Ingelheim stattfand. Schirmherrin und Ministerpräsidentin Malu Dreyer eröffnete den 14. Demokratietag unter dem Motto „Zukunft. Machen. Jetzt!“ dann ganz ohne

Rap und Chorgesang. „Wir brauchen die jungen Leute, denn vieles steht an, was gestaltet werden muss“, sagte Dreyer in ihrer Begrüßungsrede. Rheinland-Pfalz müsse ein offenes, vielfältiges Land bleiben, das unterschiedliche Meinungen, Kulturen und Religionen zulässt, betont sie. „Wir alle machen die Gesellschaft erst aus.“

Wolfgang Bärnwick, der Oberbürgermeister Ralf Claus vertrat, verdeutlichte die Rolle der Demokratie und Toleranz in Ingelheim. „Über 100 Nationen leben hier friedlich zusammen“, sagte der Beigeordnete. Mit den Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit, mit denen sich gerade viele junge Menschen beschäftigen, habe sich der Stadtrat in Ingelheim bereits seit 2012 stark auseinandergesetzt.

Der Demokratietag ist vor allem dafür da, Schüler zu Wort kommen zu lassen, sich mit ihnen auszutauschen und Tipps mit auf den Weg zu geben. In der kING und dem Weiterbildungszentrum wurden den ganzen Tag über in sieben verschiedenen Räumen parallel Workshops, Diskussionsrunden, Vorträge, Projekttag und andere Angebote abgehalten. Angefangen mit einer Diskussionsrunde mit Malu Dreyer, Demokratieexperte Dr. Martin Linden und drei Ingelheimer „Fridays-for-Future“-Organisatoren im großen Saal der kING, konnten die Schüler außerdem einen Demokratietalk mit Landtagsabgeordneten führen, mit Integrationsministerin Anne Spiegel diskutieren, oder Hip-Hop-Tanz lernen.

Neben den aufgebauten Messe-Ständen, bei denen sich zahlreiche Organisationen präsentierten, gab es zahlreiche

Projekte, beispielsweise zu den Themen „Digitale Zivilcourage“, „Partizipation“, „Wie kann gute Schülerbeteiligung gelingen?“, „Menschenrechte in der Gedenkstätte KZ Osthofen“, „Was kann ich selbst für unser Klima tun?“, „Kompetenztraining Respekt“, „TransKids – anders aber normal“ und viele mehr.

Beim SWR Fakefinder konnten die Schüler lernen, wie man Fake News erkennt und versteht, Landtagspräsident Hendrik Hering sprach in seiner Rede mit der Initiative „Plant for the planet“ darüber, „warum wir 1000 Milliarden Bäume brauchen.“ Und bei dem Workshop „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“ gab es viele Infos zum Thema Meinungsfreiheit und ihre Grenzen.

Für Ingelheim war der 14. Demokratietag wieder ein Aushängeschild. Den ganzen Tag waren kING, WBZ und der Fridtjof-Nansen-Platz voll belebt – letzterer nicht nur wegen der vielen Food-Trucks, die dort der Verpflegung der hunderten Schüler, Helfer und Aussteller dienten. Nach zwei Demokratietagen in Folge steht dem nächsten Event 2020 nichts mehr im Wege.

Quelle: https://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/ingelheim/ingelheim/14-demokratietag-in-ingelheim-ist-ein-voller-erfolg_20537394

26. OKTOBER 2019

FESTAKT DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E. V. ERINNERN FÜR EINE GEMEINSAME ZUKUNFT. 30 JAHRE MAUERFALL – UND WO WARST DU?

► Erbacher Hof

Cornelia Dold, Leiterin des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz, war eingeladen zum Festakt der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. zum Thema „Erinnern für eine gemeinsame Zukunft. 30 Jahre Mauerfall – und wo warst Du?“

Nach der Präsentation „Deutschland und Europa – Mauerfall und Deutsche Einheit“ von Ingo Espenschied und Impulsvorträgen von Cornelia Dold, Freya Klier, Dr. Wulf Schmiese und Dr. Johannes Gerster, wurde auf dem Podium unter der Moderation von Dr. Kristin Wesemann u. a. über die Frage diskutiert, was wir heute unter „Einigkeit und Recht und Freiheit“ verstehen und welche Bedeutung der Mauerfall für nachfolgende Generationen hat.

BERICHT AUF DER HOMEPAGE DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

FESTAKT „30 JAHRE MAUERFALL – UND WO WARST DU?“

„Und wo warst Du?“ Unter dieser Leitfrage fand am 26. Oktober 2019 der Politische Salon und Festakt „30 Jahre Mauerfall“ im Erbacher Hof statt, zu dem das Politische Bildungsforum Rheinland-Pfalz der Konrad-Adenauer-Stiftung eingeladen hatte. Mit zahlreichen autobiografischen Elementen sollte besonders lebendig erinnert werden, wie der 9. November 1989 erlebt wurde – und was uns der Fall der Mauer bis heute bedeutet.

► 26. Oktober 2019

Wir müssten an die Vergangenheit erinnern, um unverstellt in die Zukunft blicken zu können, stellte Philipp Lerch, Leiter des Politischen Bildungsforums Rheinland-Pfalz, eingangs fest. Und er warf die Frage auf, ob die Deutsche Einheit nicht immer wieder neu vollzogen und gebildet werden müsse, also auch heute noch politischer wie individueller Anstrengungen bedürfe. Die anschließenden, spontan abgefragten Impulse bzw. persönlichen Eindrücke

der Gäste des Politischen Salons zeigten, wie unterschiedlich die Menschen „ihren“ 9. November 1989 in Erinnerung behalten haben – und wie nah oder auch fern sie dem Mauerfall gewesen sind.

Gerade die emotionalen Momente vor, während und nach dem Fall der Mauer zeigte Ingo Espenschied mit seiner DOKULIVE „Deutschland in Europa – Mauerfall und Deutsche Einheit“. Dass die damaligen Ereignisse nicht nur für Deutschland zentral waren, sondern gesamteuropäische Auswirkungen hatten, wurde nicht zuletzt durch die Reaktionen der Partner und ehemaligen Besatzungsmächte klar.

Die Zivilgesellschaft benötige eine aktive Demokratiebildung, so Cornelia Dold, Leiterin des „Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ in Mainz. Durch Seminare, Veranstaltungen, Zeitzeugengespräche und Ausstellungen müsse immer wieder deutlich aufgezeigt werden, welchen hohen Wert unsere Demokratie hat.

Mit welchen Gefühlen, Repressionen und welcher Verfolgung die Bürgerinnen und Bürger der ehemaligen DDR umzugehen hatten, zeigte Freya Klier bei einer Lesung aus ihrem aktuellen Sammelband zum Mauerfall. Die Ausichtslosigkeit und Verzweiflung, die viele Bürger unter der SED-Diktatur erlebten, dürfe nicht in Vergessenheit geraten. Ebenso wenig die Narben, die geblieben seien. Mit dem Mauerfall kam die Erleichterung, aber noch nicht die Deutsche Einheit. Gerade die Aufarbeitung der Vergangenheit dauere bis heute an, so Klier.

Dr. Wulf Schmiese, Leiter der ZDF-Redaktion des „heute-journal“, beschrieb die DDR aus seiner ganz persönlichen Erinnerung heraus als weit entfernt. Vom Alltag der ehemaligen DDR habe er sich erst im Laufe der Zeit ein umfassendes Bild machen können. Mit lebendigen Worten und lautmalerschen Eindrücken schilderte er den Mauerfall, welchen er in (West)Berlin hautnah miterlebte.

Dr. h. c. Johannes Gerster, zum Zeitpunkt des Mauerfalls innenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, beleuchtete auch die internationalen Aspekte. Da er sich zum Zeitpunkt des Mauerfalls in Begleitung eines israelischen Botschafters befand, konnte er deutlich spüren, wie dieser in Sorge geriet. Schon bevor eine Deutsche Einheit in Deutschland überhaupt ernsthaft diskutiert wurde, seien bei internationalen Partnern Ungewissheiten und Fragen an „ein Deutschland“ spürbar geworden.



Auf dem Podium v.l.n.r.:
Dr. h. c. Johannes
Gerster, Freya Klier,
Cornelia Dold,
Dr. Wulf Schmiese und
Ingo Espenschied

Ein reger Austausch, sowohl auf dem Podium als auch im Dialog mit den Gästen, schloss sich an. Moderiert von der 1975 in Schwerin geborenen Dr. Kristin Wesemann, Leiterin Strategie und Planung der Konrad-Adenauer-Stiftung, wurde unter anderem über die Fragen diskutiert: Was bedeutet Ostdeutschland – damals und heute? Wie, mit wem und womit identifizieren wir uns? Was soll uns zukünftig verbinden? Was verstehen wir Deutsche, 30 Jahre nach dem Fall der Mauer, in Deutschland, Europa und der Welt unter „Einigkeit und Recht und Freiheit“? Wie können Menschen ihre Erfahrungen aus und mit der ehemaligen DDR, also Menschen, die unser Land zwei Mal aufgebaut haben, als „Transformationskompetenzen“ in aktuelle politische Debatten, Herausforderungen und Umbrüche einbringen?

Der Fall der Mauer als historische Wegmarke in der Geschichte Deutschlands, Europas und der Welt wird die Konrad-Adenauer-Stiftung weiter beschäftigen. Dabei sollen, auch in Zukunft, sowohl die Frage „Und wo warst Du?“ aufgeworfen als auch der Auftrag „Demokratie. Gemeinsam. Gestalten!“ vermittelt werden. Zu diesem Thema war auch das entsprechende Projektteam mit dem Informationsbus „Adenauer on tour“ am Erbacher Hof – hier diskutierten insbesondere junge Menschen über den Mauerfall als Mahnung, sich ganz im Geiste unseres 70-jährigen Grundgesetzes immerfort für Demokratie und Rechtsstaat einzusetzen. Auch dort, wo vermeintlich unüberwindbare Hürden und Widerstände drohen.

Quelle: <https://www.kas.de/web/rp/veranstaltungsberichte/detail/-/content/festakt-30-jahre-mauerfall-und-wo-warst-du-2>

5. NOVEMBER 2019

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG MENSCHEN. RECHTE. LEBEN.

► Volkshochschule Mainz, Säulenhalle

Gemeinsam mit dem Oberbürgermeister Michael Ebling, Dekan Andreas Klodt, Christian Rausch, Leiter der Volkshochschule Mainz und Isa Mann, der Leiterin der Erwachsenenbildung Evangelisches Dekanat Mainz, eröffneten wir die Ausstellung „MENSCHEN. RECHTE. LEBEN“ in der Volkshochschule Mainz.

Die Idee dieser Ausstellung ist es, über das Thema „Menschenrechte“ zu informieren, aber insbesondere auch zum Nachdenken, Reflektieren und Diskutieren anzuregen. Dazu werden drei Fragen in den Raum gestellt: „Was sind Menschenrechte?“, „Was haben Menschenrechte mit mir und meinem Umfeld zu tun?“ und „Wie kann ich selbst aktiv werden und mich für die Rechte anderer einsetzen?“

BERICHT VON DER HOMEPAGE DES EVANGELISCHEN DEKANATS MAINZ

MENSCHEN. RECHTE. LEBEN.

1948 stimmten die Vereinten Nationen für die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“. 30 Artikel dienen seither als Grundlage für ein friedliches und faires Zusammenleben aller Menschen. Doch auch noch mehr als 70 Jahre danach muss immer wieder an die Menschenrechte erinnert und gemahnt werden. Die Ausstellung „Menschen.Rechte.Leben“ in Mainz zeigt bis zum 25. November wie wichtig dieses Anliegen ist.

► 7. November 2019 von Juliane Diel

Denn nach wie vor werden in vielen Ländern dieser Welt Menschenrechte missachtet. „Leider kommen derzeit auch in unserem Land Selbstverständlichkeiten wieder ins Rutschen“, warnte jetzt der Oberbürgermeister von Mainz, Michael Ebling in seiner Eröffnungsrede zur Wanderausstellung „Menschen.Rechte.Leben“ in der Säulenhalle der Mainzer Volkshochschule (vhs). Auf ihrer Reise durch Deutschland macht die von der Menschenrechtsinitiative der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) initiierte Ausstellung



Isa Mann, Leiterin
Erwachsenenbildung
Evangelisches Dekanat
Mainz; Cornelia Dold,
Leiterin „Haus des Erin-
nens“; Michael Ebling,
Oberbürgermeister,
Dekan Andreas Klodt;
Christian Rausch, Leiter
der Volkshochschule
Mainz (v.l.n.r.)

bis zum 25. November für jedermann frei Station am Karmeliterplatz. Die Evangelische Erwachsenenbildung Mainz hat die Ausstellung gemeinsam mit der VHS nach Mainz geholt. Ziel ist es, mit informativen und interaktiven Elementen an das Thema Menschenrechte heranzuführen und die komplexe Thematik anschaulich und erlebnisnah aufzuarbeiten. Dem Besucher bietet sich Raum zum eigenen Nachempfinden und zur Selbstreflexion. Die Ausstellung soll informieren, zum Nachdenken und zu eigener Aktion anregen.

Ebling fand eindringliche Worte: „Wir brauchen allgemeine Grundsätze für ein gutes Zusammenleben“, sagte er und warnte vor falsch verstandenem Nationalismus. Sein Blick ging nach Halle und Zwickau. Dekan Andreas Klodt und Isa Mann von der Erwachsenenbildung des Evangelischen Dekanats Mainz griffen Eblings Worte auf. Der Begriff Menschenrechte müsse Raum greifen und einen Platz im Leben einnehmen. Die Menschenrechte seien aus der Bibel herausgewachsen, auch darin werde die Liebe zum Nächsten gepriesen, so Klodt.

Der Dank galt dem Leiter der Volkshochschule, Christian Rausch, und Cornelia Dold vom „Haus des Erinnerns“, das ein pädagogisches Begleitprogramm zur Ausstellung anbieten wird. Bildung sei wichtig – auch und gerade für ein friedliches Miteinander der Menschen, für ein Leben, in dem jeder gleichberechtigt neben dem anderen leben könne.

Besucher der Ausstellung haben nun bis zum 25. November jeweils zu den Öffnungszeiten der vhs Zeit, sich in der Säulenhalle umzusehen. Neben eini-

gen Exponaten von amnesty international sind es vor allem drei Karrees, in und an denen der Besucher alles Wissenswerte zu den Menschenrechten erfahren kann. Wer sich ganz auf die Ausstellung einlässt und „mitmacht“ kann auch seine eigenen Anschauungen neu erfahren und als Konsequenz daraus vielleicht sogar an manchen Stellen korrigieren. Denn wie schnell man rassistisch ist, ohne es überhaupt zu wollen oder zu merken, das erklärt beispielsweise in einem kurzen Video die aus Theater und Fernsehen bekannte Schauspielerin Thelma Buabeng.

Neben vielen Vorträgen, Filmen und anderen Veranstaltungen zum Thema Menschenrechte bietet das Haus des Erinnerns während der Ausstellungszeit ein pädagogisches Begleitprogramm an. Schulklassen und interessierte Gruppen können sich zu einer Führung durch die Ausstellung per E-Mail an cornelia.dold@haus-deserinnerns-mainz.de anmelden. Das komplette Begleitprogramm gibt es unter www.eeb-mainz.de.

Quelle: <https://www.mainz-evangelisch.de/nachrichten/detailansicht/news/menschenrechte-leben.html>

7. NOVEMBER 2019

FESTTAGUNG FÜNF JAHRE „DEMOKRATIE LEBEN!“ IN RHEINLAND-PFALZ – EINE BILANZ

► Erbacher Hof

Fünf Jahre „Demokratie leben!“ in Rheinland-Pfalz und seit einem Jahr ist auch das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz Teil dieses Programms. Gemeinsam mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer und allen wichtigen Akteur*innen im Rahmen des Bundesprogramms zogen wir eine Bilanz. Die verschiedenen Initiativen konnten sich so über ihre Projekte austauschen und gemeinsam die geleistete Arbeit reflektieren.



Blick Aktuell
Freitag, 8. November 2019

„Fünf Jahre, Demokratie leben! in Rheinland-Pfalz“

Demokratiezentrum Rheinland-Pfalz feiert mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer fünfjähriges Bestehen

*Pressemitteilung
Landesamt für Soziales, Jugend und
Versorgung*

RHEINLAND-PFALZ. Seit 2015 setzt sich das Demokratiezentrum für eine vielfältige, gewaltfreie und menschenfreundliche Gesellschaft ein. So etwa die seit 2017 existierende mobile Beratungsstelle für Betroffene von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt „m*power“. Auf kommunaler Ebene nehmen 17 Gemeinden als „Partnerschaft für Demokratie“ am Bundesprogramm teil, und es existieren mittlerweile neun mobile Beraterinnen und Berater gegen Rechtsextremismus. Anlässlich der Festtagung „Fünf Jahre, Demokratie leben! in Rheinland-Pfalz“ würdigte Ministerpräsidentin Malu Dreyer das Engagement der Akteurinnen und Akteure, die ein stabiles und erfolgreiches Netzwerk aufgebaut haben. Der Leiter der Abteilung Demokratie und Engagement des Bundesministeriums für Familie, Senioren Frauen und Jugend, Michael Tetzlaff, und der Präsident des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung, Detlef Placzek, sprachen ihren Dank für den Einsatz der Akteurinnen und Akteure in den zurückliegenden fünf Jahren aus.

„Gemeinsam für Respekt, Vielfalt und für ein faires und friedliches Miteinander“

„Von Ihrem Netzwerk geht das deutliche Zeichen aus, dass wir gemeinsam für Respekt, Vielfalt und für ein faires und friedliches Miteinander stehen. Wir dürfen nicht wegsehen, wenn unsere Demokratie durch eine neue Dynamik im Rechtsextremismus bedroht wird“, sagte Ministerpräsidentin Malu Dreyer.

Die Landesregierung tue alles dafür, damit die Sicherheitsbehörden konsequent gegen Gewalt und Extremismus vorgehen können. Genauso wichtig sei eine Präventionsarbeit gegen Gewaltstrukturen und eine tief verankerte Demokratiepädagogik. „Das Landes-Demokratiezentrum ist wichtig für die Förderung und Vernetzung dieser Strukturen. Deshalb brauchen wir ein Programm wie ‚Demokratie leben!‘ mehr denn je“, so die Ministerpräsidentin. Das Land tue alles, um diese wichtige Arbeit zu stärken und unterstütze die Bestrebungen von Bundesministerin Franziska Giffey für ein Demokratiefördergesetz.

„Wie wichtig die Arbeit des Demokratiezentrum in Rheinland-Pfalz ist, kann man exemplarisch anhand der Fallzahlen der mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus sehen“, führt Detlef Placzek aus. „Knapp 600 registrierte Fälle wurden in den vergangenen fünf Jahren beraten. Im Jahr 2017 waren es 111, im Folgejahr 176 und dieses Jahr bereits 184 Fälle, in denen die mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Kommunen, Bürgerinnen und Bürger oder Betroffene unterstützen konnte“, berichtet Detlef Placzek.

Das Demokratiezentrum Rheinland-Pfalz ist verortet im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung und sieht seinen Handlungsschwerpunkt vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Planspiele gegen Extremismus und Distanzierungsberatung ‚Rückwege‘

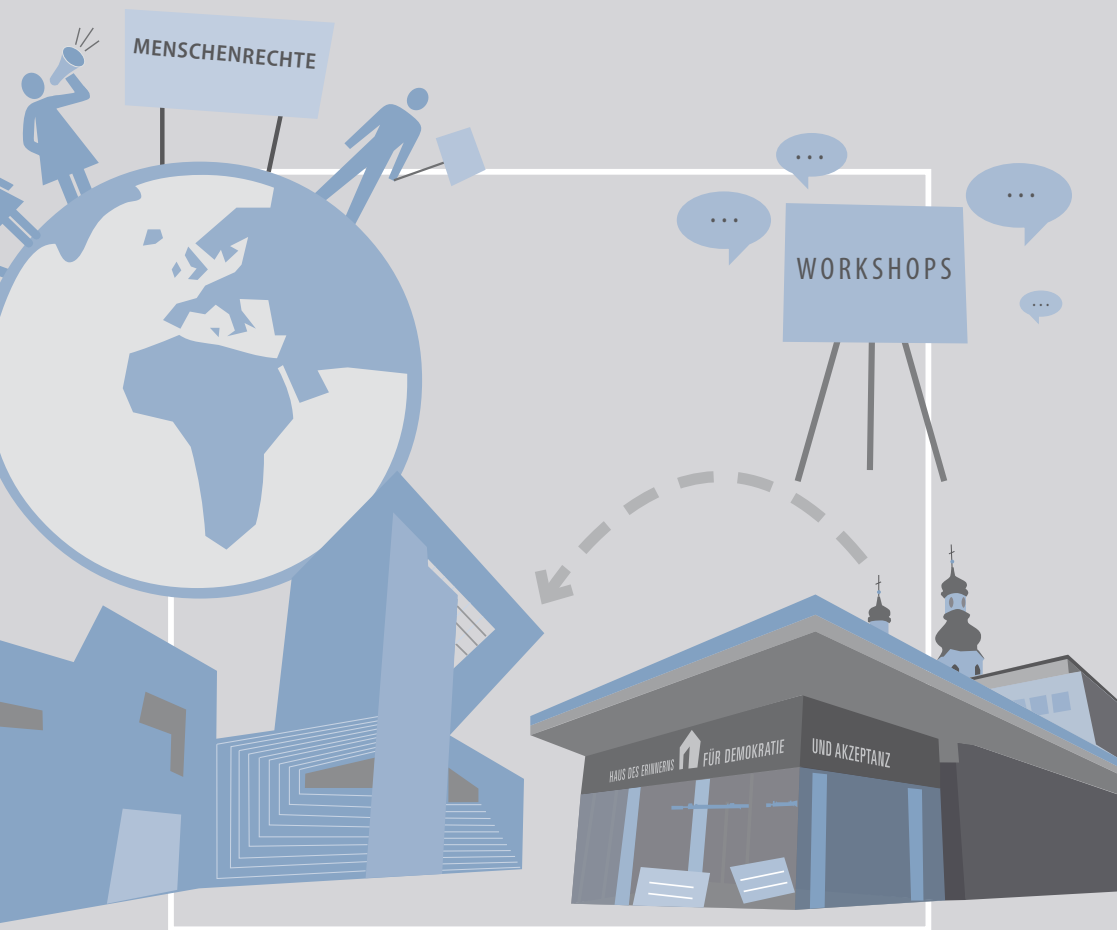
„Stärkung einer positiven Jugendentwicklung auch im Rahmen der Prävention ist ein wichtiger Baustein im Einsatz gegen Extremismus. Deshalb liegt auch hier ein Fokus des Demokratiezentrum Rheinland-Pfalz. Unter anderem mit unseren Planspielen gegen Extremismus oder der Distanzierungsberatung ‚Rückwege‘ wollen wir unseren Beitrag leisten“, hält Petra Fliedner, Leiterin des Demokratiezentrum Rheinland-Pfalz, abschließend fest.

Zum 31. Dezember 2019 endet die aktuelle Förderperiode des Bundesprogramms „Demokratie leben!“, das 2014 von der damaligen Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig ins Leben gerufen wurde. Zur Umsetzung des Projektes wurden bislang bundesweit ca. 430 Millionen Euro zur Förderung von Toleranz, Gewaltfreiheit, Menschenfreundlichkeit und Demokratie durch das Bundesprogramm eingesetzt. In Rheinland-Pfalz wurden die kommunalen Partnerschaften für Demokratie mit rund 7,3 Millionen Euro unterstützt, das Landesdemokratiezentrum mit rund 4 Millionen, weitere Fördermittel flossen in Modellprojekte der Prävention, 20 Prozent der Bundesmittel werden jeweils seitens der Kom-

munen und des Landes als Eigenanteil eingebracht.

Quelle: <https://www.blick-aktuell.de/Politik/Fuenf-Jahre-Demokratie-leben-in-Rheinland-Pfalz-419862.html>

DAS PÄDAGOGISCHE ANGEBOT



AUCH DAS PÄDAGOGISCHE ANGEBOT UMFASST ASPEKTE DER ERINNERUNG UND DES GEDENKENS SOWIE PROAKTIVE DEMOKRATIEBILDUNG.



Jugendliche Besucher*innen im „Raum der Namen“ des Hauses des Erinnerns

Schüler*innen können sich bei einstündigen **Stadtrundgängen** auf die Spuren der NS-Vergangenheit in Mainz begeben. In einem Rundgang durch die Mainzer *Altstadt* stehen die Themen Etablierung und Durchsetzung der NS-Diktatur sowie Verfolgung im Zentrum. Unter anderem der Dalberger, der Schönborner und der Osteiner Hof sowie einige in der Altstadt verlegte Stolpersteine sind Bestandteil dieser Führung.

Beim Rundgang durch die Mainzer *Neustadt* steht das Thema Verfolgung im Zentrum. An vielen Stellen des Rundgangs kann durch die exemplarische Biografie Gerti Meyer-Jørgensens eine Zeitzeugin „zu Wort kommen“. Unter anderem die ehemalige Gestapostelle, der Synagogenplatz und in der Neustadt verlegte Stolpersteine sind Bestandteil dieser Führung. Beide Rundgänge enden im Haus des Erinnerns mit dem Besuch im „Raum der Namen“ und einem Abschlussgespräch.


HAUS DES ERINNERNS
FÜR DEMOKRATIE UND
AKZEPTANZ

Außerdem wird ein Rundgang mit dem Schwerpunkt auf das *Leben und Wirken Anna Seghers* in der Stadt Mainz angeboten. Ihr Roman „Das siebte Kreuz“ und die autobiografische Erzählung „Der Ausflug der toten Mädchen“, mit denen Anna Seghers ihrer Vaterstadt ein unvergängliches literarisches Denkmal gesetzt hat, stehen dabei im Zentrum der Führung. Auch hier sind der Besuch im „Raum der Namen“ und ein Abschlussgespräch im Haus des Erinnerns möglich.

Neben Stadtrundgängen werden im Haus des Erinnerns sieben verschiedene **Workshops** angeboten. Im Workshop *Politisch-gesellschaftliches Engagement im Spiegel von Plakaten* lernen Schüler*innen politische Plakate aus verschiedenen Epochen kennen und analysieren was das Medium „Plakat“ ausmacht. Schüler*innen werden hier für sprachliche wie gestalterische Mittel sensibilisiert und erlangen so eine Methodenkompetenz zur Analyse von politischen Plakaten.



Medien spielen in der heutigen Gesellschaft eine immer größere Rolle und das Erlernen eines kritischen Umgangs mit ihnen ist gerade für junge Menschen zentral. Im Workshop *Wir machen Nachrichten* bieten wir Schüler*innen die Möglichkeit, in die Rolle von Journalist*innen zu schlüpfen und einen eigenen Nachrichtenbeitrag zu erstellen. In Kooperation mit *medien+bildung.com* bietet das Haus des Erinnerns einen Halbtages-Workshop zum Thema *Achtung! Vorurteile!* an. Hate Speech, Alltagsdiskriminierung und rassistische Aussagen nehmen im Netz zunehmend mehr Raum ein. In diesem Workshop setzen sich Schüler*innen mit Stereotypen in multikulturellen Gesellschaften sowie Prozessen der Meinungsbildung auseinander und finden Strategien, Vorurteilen zu begegnen.

Das Thema Menschenrechte gewinnt gerade in der außerschulischen historisch-politischen Bildung an Bedeutung, weswegen im Haus des Erinnerns auch zu diesem Thema ein Workshop angeboten wird. Schüler*innen lernen sowohl die Geschichte der Entstehung der Menschenrechte, als auch unterschiedliche Biografien von Menschen kennen, die sich in Geschichte oder Gegenwart für Menschenrechte eingesetzt haben bzw. einsetzen. Auch die Fragen danach, was Menschenrechte mit uns heute zu tun haben und wie man sich konkret für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen kann, stehen im Zentrum dieses Workshops.

Zu drei der thematischen Schwerpunkte des Haus des Erinnerns besteht bereits ein Angebot an 90-minütigen Workshops, zum vierten Thema *Demokratisches Zusammenleben* soll ein weiteres Angebot entstehen. Im Zentrum des Workshops „Wir“ und „die Anderen“ stehen Erscheinungsformen der Ab- und Ausgrenzung mit Blick in die Geschichte, aber auch in die Gegenwart. Es geht darum, ein Bewusstsein für wiederkehrende Abgrenzungsprozesse von „wir“ zu „den Anderen“ zu schaffen, indem man erkennt, dass diese Prozesse auch heute immer wieder stattfinden.

Auf der Grundlage verschiedener Video-Interviews mit Zeitzeug*innen (aus dem Filmarchiv der Shoah-Foundation), die aus Mainz stammen und nach der ‚Machtübernahme‘ der Nationalsozialisten emigrierten, erarbeiten die Schüler*innen im Workshop *Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung in der Zeit des Nationalsozialismus* Mechanismen der Ausgrenzung und Verfolgung.

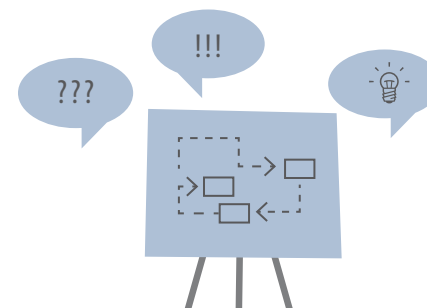
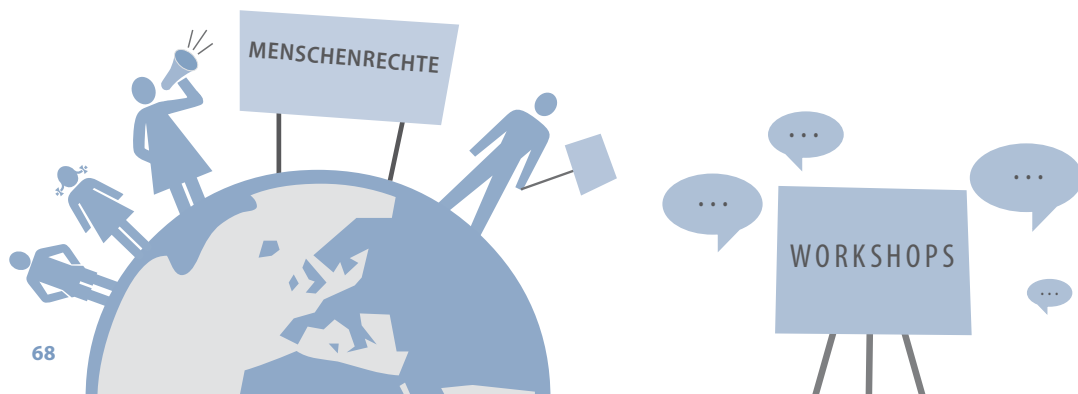
Im Workshop *Widerstand unter der NS-Diktatur* lernen Schüler*innen mithilfe der Methode des Stationenlernens unterschiedliche Gruppierungen und Formen des Widerstands gegen das NS-Regime kennen.

Verfügen Lerngruppen über einen zeitlich größeren Rahmen zum Besuch des außerschulischen Lernortes Haus des Erinnerns, so besteht hier das Angebot dreier **Projekt- und Studientage**. In Kooperation mit der *Fridtjof-Nansen-Akademie* bieten wir zwei Studientage an. Im Studientag *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit* lernen Schüler*innen verschiedene Aspekte und Erscheinungsformen der rechtsextremen Ideologie kennen und erhalten aktuelle Informationen zur Situation in Rheinland-Pfalz. Außerdem arbeiten sie mit Informationen und Positionen zum Thema Vorurteile und Diskriminierung und entwerfen ihr Wunschbild einer Gesellschaft.

Im Rahmen des Studientags *Asyl und Flucht* wird über Fluchtursachen gesprochen und es werden Fluchtbewegungen in ihrer globalen Dimension beleuchtet. Im Gespräch mit einem oder einer Geflüchteten besteht zudem Gelegenheit, am Beispiel eines konkreten Schicksals Gründe für Flucht zu verstehen, Hoffnungen nachzuempfinden und in einen Austausch über Lebensbedingungen von Geflüchteten in Deutschland einzutreten.

Planspiele: Demokratie leben!

In Kooperation mit dem *Landesdemokratiezentrum* und dem Programm „Demokratie leben!“ bietet das HdE das *Jugendplanspiel Antisemitismus* an. Hier geht es darum, junge Menschen insbesondere für modernen Antisemitismus zu sensibilisieren: Wie sieht jüdisches Leben heute in Deutschland aus und welche verschiedenen Formen von Fremdenfeindlichkeit existieren heute?





PERSONEN

STIFTUNGSVORSTAND

STIFTUNGSRAT

MITARBEITER*INNEN

IM HAUS DES ERINNERNS

STIFTUNGSVORSTAND

**Hans Berkessel** (*Vorsitzender*)

Jahrgang 1955; Pädagoge und Historiker, bis 2015 Lehrer und Regionaler Fachberater Geschichte Rheinhessen; freier Mitarbeiter am Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz mit den Arbeitsschwerpunkten Demokratiegeschichte und jüdische Geschichte; Mitherausgeber, Autor und Redakteur der IGL-Reihen Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz und Mainzer Beiträge zur Demokratiegeschichte, der Mainzer Geschichtsblätter und des Jahrbuchs für Demokratiepädagogik (im Wochenschau-Verlag); Gründungsmitglied und Landesvorsitzender Rheinland-Pfalz der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe); Leiter des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ für Rheinland-Pfalz; Mitbegründer und langjähriger Koordinator des Demokratie-Tags Rheinland-Pfalz; Mitbegründer und Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2015 mit der Gutenberg-Statuette der Stadt Mainz; 2016 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

**Angelika Arenz-Morch** (*stellvertretende Vorsitzende*)

Jahrgang 1953; Diplom-Soziologin; Leiterin des Archivs im NS-Dokumentationszentrums Rheinland-Pfalz; Autorin mehrerer Publikationen zur Geschichte des Konzentrationslagers Osthofen 1933/34 und zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus; Mitarbeit bei der Erarbeitung mehrerer Ausstellungen zum Nationalsozialismus

**Dr. Ralph Erbar**

Jahrgang 1960; Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Universität Mainz; 1990 Promotion; seit 2001 Landesvorsitzender des rheinland-pfälzischen Geschichtslehrerverbandes; Mitbegründer und Chefredakteur der vom Verband der Geschichtslehrer Deutschlands herausgegebenen Zeitschrift „Geschichte für heute“; 2015 Mitbegründer der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2017 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet; Fachleiter für Geschichte am Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Bad Kreuznach; Lehrer an der Privaten Hildegardisschule in Bingen und Dozent für Fachdidaktik Geschichte im Arbeitsbereich Geschichtsdidaktik des Historischen Seminars der Universität Mainz

Marianne Grosse

Jahrgang 1962; seit Februar 2010 Dezernentin für Bauen, Denkmalpflege und Kultur der Landeshauptstadt Mainz; verantwortet als einen wichtigen Schwerpunkt der kommunalen Kultur- und Bildungsarbeit den Bereich „Mahnen und Gedenken“; von 2001 bis 2010 war sie direkt gewählte Abgeordnete des rheinland-pfälzischen Landtages; zuvor arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Bundestagsabgeordneten Eckhart Pick und als Referatsleiterin für Reden und Öffentlichkeitsarbeit im Ministerbüro des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Gesundheit; ihr Studium und Examen der Politikwissenschaften, Anglistik und Neueren Geschichte absolvierte sie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

**Gerhard Kopf**

Studium der Volkswirtschaftslehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 1986 trat er als Prüfungsassistent in die Dienste der Dr. Krein und Partner, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Mainz ein; 1997 wurde er hier zum Geschäftsführenden Gesellschafter; seit 1986 berät er Privatpersonen, Einzelunternehmen, Personengesellschaften und Angehörige freier Berufe in steuerlichen und betriebswirtschaftlichen Fragen; 2003 übernahm er die Geschäftsführung der Dornbach GmbH mit Sitz in Mainz und wurde in den Gesellschafterkreis der Dornbach Gruppe aufgenommen; seit vielen Jahren leitet er die Abteilung Public Service und non Profit und betreut eine Vielzahl öffentlicher und gemeinnütziger Mandant*innen



STIFTUNGSRAT

Dr. Hedwig Brüchert (*Vorsitzende*)

Jahrgang 1945; Studium der Mittleren und Neueren Geschichte, Soziologie und Pädagogik in Mainz; 1993 Promotion; 1995 bis 2012 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar bzw. am Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Mainz; 1983 bis 2011 Vorsitzende des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e.V.; seit 2000 ehrenamtliche Leiterin des Stadt-historischen Museums Mainz; Mitarbeit an stadtgeschichtlichen Ausstellungen; Veröffentlichungen u. a. zur Mainzer städtischen Sozialpolitik, zu Frauen in der Nachkriegszeit in Rheinland-Pfalz, zur Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs im Raum Mainz und Wiesbaden sowie zur Geschichte der Mainzer Juden im 20. Jahrhundert; 2015 Mitgründerin der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2018 verlieh ihr Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das Bundesverdienstkreuz



**Dr. Frank Teske** (*stellvertretender Vorsitzender*)

Jahrgang 1971; Historiker und Archivar; Studium der Neueren und Neuesten Geschichte, Mediävistik und Literaturwissenschaft in Karlsruhe und Archivreferendariat beim Landesarchiv Baden-Württemberg; 2002 Promotion; seit 2003 stellvertretender Leiter des Stadtarchivs Mainz; Vorstandsmitglied des Mainzer Altertumsvereins; gewähltes Mitglied des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte Mainz; Beisitzer im Vorstand des Fördervereins Stadthistorisches Museum Mainz; Autor zahlreicher Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz im 19. und 20. Jahrhundert und Kurator mehrerer stadthistorischer Ausstellungen (u. a. zum Nationalsozialismus in Mainz)

**Dieter Burgard**

Jahrgang 1954; Bankkaufmann bei der Deutschen Bank; 1974 bis 1975 Zivildienst; 1975 bis 1978 Fachschule für Sozialpädagogik mit anschließendem Anerkennungsjahr im Kindergarten Wengerohr; 1979 bis 2001 Erzieher in einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung in Wittlich; ab 1994 bis 2001 dort Leiter der Tagesförderstätte; seit 1985 Mitglied der SPD; 2001 bis 2010 Mitglied des rheinland-pfälzischen Landtags; 2010 bis 2018 Bürgerbeauftragter des Landes Rheinland-Pfalz; 1993 bis 1997 und seit 2001 Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte KZ Hinzert; seit 2001 Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit; seit 1.5.2018 Beauftragter der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen für Rheinland-Pfalz

**Anna Kischner**

Jahrgang 1953; stammt aus einer jüdischen Familie aus Moldawien; arbeitete in Moldawien 22 Jahre lang im Bauministerium, davon die letzten Jahre als Leiterin der Planungsabteilung; 1991 wanderte sie mit ihrer Familie als jüdische Migrantin nach Deutschland aus; nach einer kurzen Adaptionsphase arbeitete sie hier im Pflegebereich; seit 2010 war sie ehrenamtlich als Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde Mainz-Worms tätig; seit 2017 ist sie Vorstandsvorsitzende der jüdischen Gemeinde Mainz

**Dekan Andreas Klodt**

Jahrgang 1964; Studium der evangelischen Theologie mit anschließendem Vikariat im rheinhessischen Saulheim; neunzehn Jahre lang Pfarrer in Kirchgemeinden in Rheinland-Pfalz; seit 2010 Dekan in Mainz; Autor und Sprecher zahlreicher Verkündigungssendungen beim Südwestrundfunk

Dekan Markus Kölzer

Jahrgang 1960; Ausbildung zum Industriekaufmann; Studium der Gemeindepastoral und Religionspädagogik; Tätigkeit als Gemeindereferent; weiterführendes Studium der katholischen Theologie; Schwerpunkt Praktikum im Bereich der Gefängnisseelsorge; Diakon im ökumenischen Zentrum Kranichstein; verschiedene Kaplanstellen; seit 1997 Pfarrer in der Pfarrgruppe Zaybachtal; seit 2005 Dekan im katholischen Dekanat Mainz-Stadt

**Richard Patzke**

Jahrgang 1948; Betriebswirt; bis 1973 Ausbildungsberater bei der IHK für Rheinhessen; 1974 bis 1980 Geschäftsführer der F.D.P.-Stadtratsfraktion, 1980 bis 1997 Tätigkeit bei der Mainzer Aufbaugesellschaft, zunächst als Prokurist, ab 1984 als Geschäftsführer; 1987 bis 1997 Dezernent für Wirtschaft und Liegenschaften und Geschäftsführer der Grundstücksverwaltungsgesellschaft der Stadt Mainz; 1997 bis 2014 Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen; 1998 bis 2018 Vorsitzender von Hochschulkuratorium und Hochschulrat; ausgezeichnet mit dem Ehrenring der Stadt Mainz, dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland; Ehrensensator der Hochschule Mainz und Honorarkonsul der Republik Kroatien für Rheinland-Pfalz

**Dr. Franziska Conrad**

Jahrgang 1953; Studium der Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie; 1976 bis 1978 Stipendiatin am Institut für Europäische Geschichte in Mainz; 1983 Promotion im Fach Geschichte über die Rezeption der Reformation in der bäuerlichen Gesellschaft; 1981 bis 2014 Lehrerin für Geschichte, Deutsch und Philosophie; seit 1995 in der Lehrer*innenausbildung in allen drei Phasen tätig; 2014 bis 2019 Leiterin des Studienseminars für Gymnasien in Darmstadt; Arbeits- und Publikationsschwerpunkte: Geschichtsdidaktik, Erinnerungskultur, Verzahnung der Phasen der Lehrer*innenbildung, Schulentwicklung

**Prof. Dr. Meike Hensel-Grobe**

Jahrgang 1969; Geschichtsdidaktikerin und Historikerin; Promotion 2002 im Bereich der Spätmittelalterlichen Geschichte und Vergleichenden Landesgeschichte (Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues, 15.–17. Jahrhundert); danach Lehrerin für Geschichte und Englisch an Gymnasien, Fachleiterin für Geschichte am Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Mainz, Juniorprofessorin für Geschichtsdidaktik; seit 2015 Professorin für Geschichtsdidaktik und Leiterin des Arbeitsbereichs „Didaktik der Geschichte“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz





Martina Ruppert-Kelly

Jahrgang 1975; Studium der Geschichte und der Germanistik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2000 Staatsexamen; seit 1998 freie, seit 2008 fest angestellte Mitarbeiterin der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz in der Gedenkstätte KZ Osthofen für die Bereiche Pädagogik und Dokumentation; seit 2010 Leiterin des Pädagogischen Dienstes; seit 2013 Mitglied der bundesweiten AG Gedenkstättenpädagogik



Prof. Anja Stöffler

Unterrichtet seit 2001 Digitale Medien an der Hochschule Mainz; seit 2011 leitet sie das Institut für Mediengestaltung und das z zg – Zentrum Zeitbasierte Gestaltung, forscht und realisiert Projekte für Museen sowie für die Film- und Medienbranche; Lehr- und Forschungsschwerpunkte: angewandte und experimentelle Gestaltungslösungen unter Berücksichtigung der Bewegtbildgestaltung; sie ist Mitbegründerin und Kuratorin in den Bereichen Kunst, Gestaltung & Wissensmedien und organisierte u. a. das internationale Medienfestival „MOTYF – Gutenberg goes Media“ 2016 im Gutenberg-Museum, Mainz; seit Anbeginn konzipierte und realisierte sie mit Student*innen und Medienpartner*innen die audiovisuelle Ausgestaltung „Haus des Erinnerns“ von Seiten der Hochschule Mainz/img



Michael Weil

Jahrgang 1962; seit der Banklehre 1980 Mitarbeiter der Sparkasse Mainz; Sparkassenbetriebswirt; seit Januar 2015 Mitglied des Vorstandes der Sparkasse Mainz

MITARBEITER*INNEN IM HAUS DES ERINNERNS



Dr. Cornelia Dold (Leiterin)

Jahrgang 1991; Studium der Fächer Geschichte, Deutsch und Politik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2013 bis 2016 Tutorin am Psychologischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2015 bis 2019 pädagogische Mitarbeiterin in der Gedenkstätte KZ Osthofen; 2019 Promotion zum Thema *Außerschulische Lernorte neu entdeckt. Feldstudien in der Gedenkstätte KZ Osthofen zur Förderung tiefgreifender Lernprozesse durch „aktivierte Rundgänge“ mit selbstreguliertem Lernen und Fachsprachentraining*; seit April 2019 Leiterin Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz

Carlo Breyer

Jahrgang 1997; Student der Fächer Politikwissenschaft und Ethnologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; August und September 2019 erster Praktikant im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz und seitdem Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns



Ulrike Bergmann

Jahrgang 1978; Studium der Fächer Deutsche Philologie, Mittlere und Neuere Geschichte und Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; gesangspädagogische Ausbildung und Elementare Musikpädagogik; seit Oktober pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsfelder: Stadtführungen auf den Spuren des Nationalsozialismus in Mainz und zum Leben und Wirken Anna Seghers in Mainz und Durchführung pädagogischer Angebote im Haus des Erinnerns



Uwe Bergmann-Deppisch

Jahrgang 1970; Studium der Fächer Geschichte und Ethnologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit Oktober pädagogischer Mitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsfelder: Stadtführungen auf den Spuren des Nationalsozialismus in Mainz, Ausgrenzung und Verfolgung und Durchführung pädagogischer Angebote im Haus des Erinnerns



Donata Gerhards

Jahrgang 1988; 2014 bis 2018 Studium der Geschichtswissenschaften und American Studies (Bachelor of Arts) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2018 Studium der Digitalen Methodik in den Geistes- und Kulturwissenschaften (Master of Arts) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit Juni 2017 Redaktionsassistentin der Abteilung Multimediale Nachrichten beim Südwestrundfunk Mainz; seit 2018 wissenschaftliche Hilfskraft des Gemeinschaftsprojekts Gutenberg Biographics der Universitätsbibliothek Mainz, des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte, der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz und des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.; entwickelte für das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz eine neue Homepage; seit November 2019 Mitarbeit in der Projektgruppe „Stolpersteine Mainz“



**Anjana Höfer**

Jahrgang 1997; Studentin der Fächer Geschichte und Sport auf Lehramt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit November 2019 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsfelder: Durchführung sämtlicher pädagogischer Angebote

**Fabian Lang**

Jahrgang 1993; 2012 bis 2013 FSJ in WfB Wiesbaden Biebrich; 2013 bis 2017 Teamertätigkeit Evim Freiwillig; 2017 Praktikum bei der Bildungsstätte Anne Frank; 2019 Bachelor of Arts-Abschluss Ethnologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit November 2019 pädagogischer Mitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsfelder: „Wir“ und „die Anderen“, Verfolgung und Ausgrenzung sowie Durchführung pädagogischer Angebote im Haus des Erinnerns

**Janika Schiffel**

Jahrgang 1991; Studium der Anglistik und Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2014 pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte KZ Osthofen; seit 2016 Studium der Geschichte der Moderne an der TU Darmstadt; 2017 bis 2019 Redakteurin der geschichts- und politikwissenschaftlichen Zeitschrift „Neue Politische Literatur“; entwickelte für das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Workshops zum Thema „Menschenrechte“

**Matteo Suchatzki**

Jahrgang 1988; seit November 2019 pädagogischer Mitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsfelder: politische Plakate und Nachrichten und Durchführung pädagogischer Angebote im Haus des Erinnerns

PRAKTIKUM IM HAUS DES ERINNERNS

Die Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ bietet die Möglichkeit ein Praktikum im Bereich der historisch-politischen Bildung zu machen. Ob Pflichtpraktikum von Schule oder Universität, oder einfach ein Praktikum aus Interesse, wir bieten unterschiedliche Angebote.

Von der historischen Recherche bis hin zur Veranstaltungsorganisation und der Begleitung pädagogischer Angebote gibt es bei uns im Haus viele Möglichkeiten für Praktikant*innen.

Wir freuen uns über Initiativbewerbungen, die per E-Mail an cornelia.dold@haus-des-erinnerns-mainz.de oder per Post an das „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“, Flachmarktstraße 36, 55116 Mainz geschickt werden können.

2019 durften wir Carlo Breyer und Katharina Wagner als unsere ersten Praktikant*innen bei uns im Haus begrüßen.

► Praktikumsbericht von Carlo Breyer und Katharina Wagner

Was bietet ein Praktikum im Haus des Erinnerns? Auf jeden Fall eine reiche Palette an Aktivitäten und interessanten Themen. Vor allem das Mitwirken an Erinnerungsarbeit ist sehr interessant, da zum einen die Vergangenheit aufgearbeitet wird und zum anderen auch der Bezug zur Gegenwart hergestellt wird. Die Arbeit im Haus ist äußerst vielfältig und stets abwechslungsreich. Im Büro arbeitet man so zum Beispiel an einigen Forschungsprojekten wie dem „Stolpersteinprojekt“ mit oder bereitet die Abendveranstaltungen vor. Diese finden regelmäßig im Haus des Erinnerns statt und locken immer wieder ein zahlreiches Publikum an. Das Betreuen der Veranstaltungen, die Mitarbeit bei vielen verschiedenen Projekten, all dies führt dazu, dass man viel gefordert und gefördert wird. Zudem kann man sehr viel selbst gestalten und hervorragend eigene Ideen einbringen und umsetzen. Ermöglicht wird dies neben der unglaublichen Bandbreite an Themen vor allem durch die hervorragende Arbeitsatmosphäre im Team.

Katharina Wagner

Jahrgang 1997; Studium der Fächer Geschichte und Französisch an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Praktikum im Haus des Erinnerns im November und Dezember 2019



UNSERE KOOPERATIONSPARTNER*INNEN



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**